

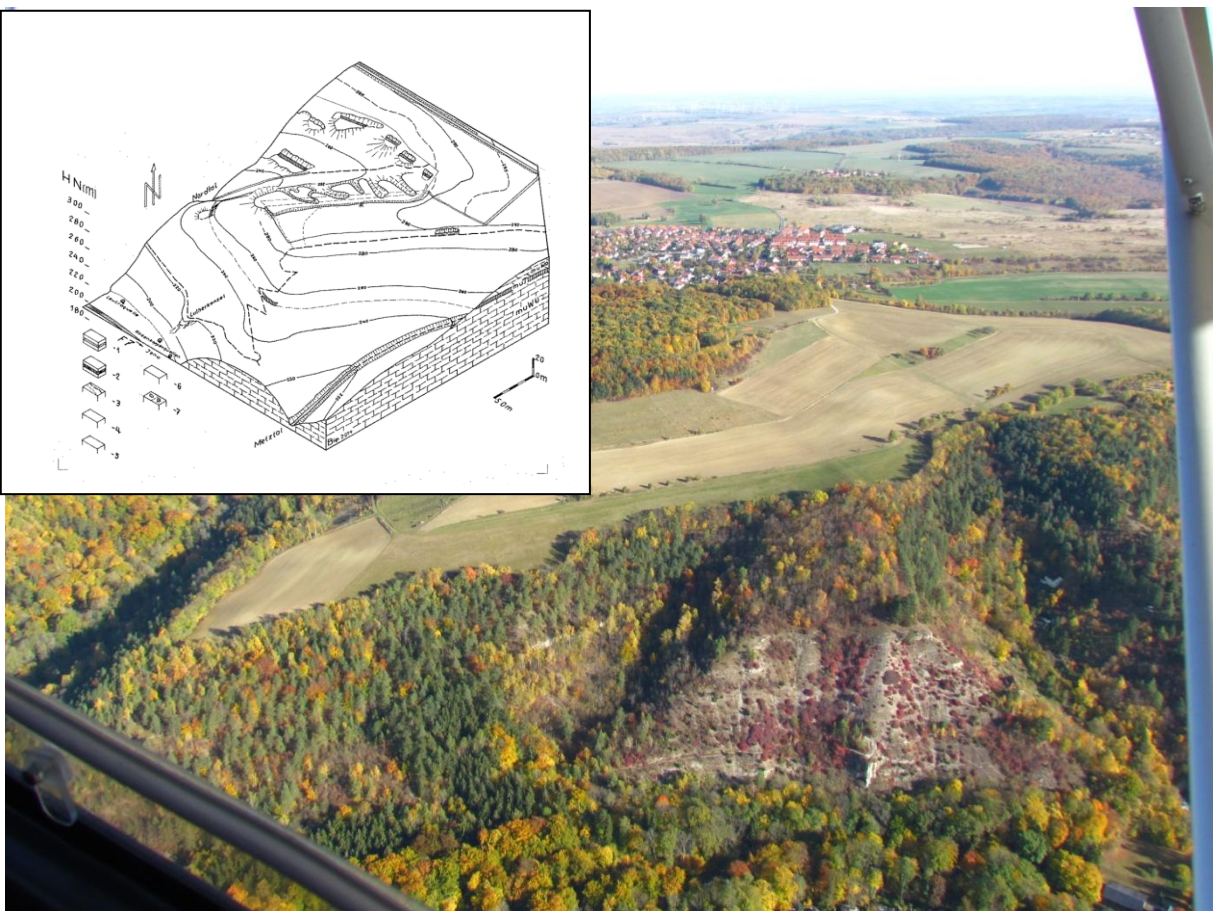
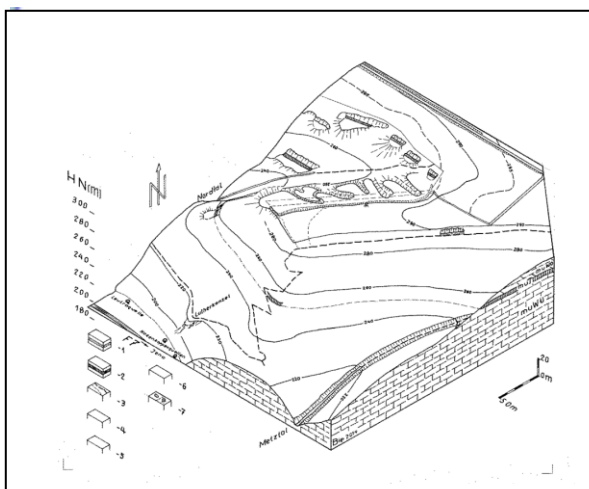


# Cospe – Bote

Heimatheft Nr. 2

## Die Wallanlage Nasenkoppe am Südhang des Baiersberges bei Cospeda

Wolfgang Biewald, Cospeda



## **Bericht über die vom März 2014 bis September 2015 im Auftrage des Heimatvereins Cospeda e. V. durchgeführte Oberflächendokumentation auf dem Plateau der Nasenkoppe**

Die im o.g. Zeitraum erfolgten Untersuchungen sollten helfen, die Frage zu klären, welche der in der Literatur über die „Wallanlage auf der Nasenkoppe“ geäußerten Deutungen möglicherweise relevant oder auszuschließen sind.

Von vorn herein stand fest, dass diese Anlage im Kontext historischer Betrachtungen in Jenas Umgebung ohnehin nur von geringer Bedeutung war.

Da die Wallanlage sich in unmittelbarer Nähe der Ortslage Cospedas befindet, weckte sie das besondere Interesse des seit über zehn Jahren existierenden Heimatverein Cospeda e.V.

Das in der Satzung dieses Vereins verankerte Hauptanliegen ist:

*Allen Bürgern die Ortsgeschichte und das Verständnis für Natur und Umwelt unserer Region näher zu bringen und das Gefühl zu stärken, dass diese unsere Heimat einmalig, liebens- und bewahrenswert ist.*

Diese Aufgabenstellung und die Neugier, etwas über das Leben der Altvorderen in unserer Region erfahren zu wollen, war das Motiv, sich mit dem Projekt Nasenkoppe näher zu befassen.

Die Untersuchungen des infrage kommenden Terrains erfolgten ohne besondere technische Hilfsmittel. Bandmaß, Kompass, GPS-Gerät und Geologenhammer waren die wichtigsten Werkzeuge.

Dem Autor zu Hilfe kamen langjährige Erfahrungen in der Kartierung amtlicher geologischer Messtischblätter. So erfolgten viele Beobachtungen und Schlussfolgerungen vornehmlich mit dem Blick durch eine „geologische Brille“.

Um die hier gemachten Ergebnisse wenigstens einem kleinen Kreis heimatgeschichtlich interessierter Mitbürgern zugänglich zu machen, sollen die Untersuchungen im Rahmen der Heimathefte des Cospe-Boten, der periodischen Publikation des Heimatvereins Cospeda, veröffentlicht werden.

Der Autor hat die Hoffnung mit den Untersuchungsergebnissen dem Interessierten Einblicke in die heimatliche Vergangenheit geben zu können, und auch, dass sie einmal nützlich werden könnten, wenn aus irgendwelchen Gründen dieses Terrain ins wissenschaftliche Fachinteresse der Stadthistoriker rücken sollte.

Cospeda, November 2019

Dr. Wolfgang Biewald

## Die Wallanlage Nasenkoppe am Südhang des Baiersberges bei Cospeda

### Gliederung

1. Die bekannten Wallanlagen in Jenas Umgebung
  - 1.1. Jenzig
  - 1.2. Johannisberg
  - 1.3. Alter Gleisberg
  - 1.4. Lutherkanzel
2. Lagebeschreibung, Morphologie und geologischer Untergrund der Nasenkoppe
  - 2.1. Lagebeschreibung
  - 2.2. Morphologie
  - 2.3. Geologischer Untergrund
3. Gliederung in Homogenbereiche bzw. Untersuchungsareale
4. Dokumentation der Untersuchungsareale
  - 4.1. WA Nördlicher Wall
  - 4.2. WB Westliche Arealgrenze
  - 4.3. WC Südliche Arealgrenze
  - 4.4. WD Östlicher Wall
  - 4.5. HP Hauptplateau
  - 4.6. ZP Zwischenplateaus
  - 4.7. ES Einschnitte
  - 4.8. West-Ost-Querprofil
5. Belegstücke
6. Deutungsversuch zur Nutzung der Wallanlage
7. Kurzzusammenfassung und Ausblick für weitere Untersuchungen
8. Benutzte Unterlagen

### 1. Die bekannten Wallanlagen in Jenas Umgebung

Im Archäologischen Wanderführer Thüringen, Jena und Umgebung Saale-Holzlandkreis, West /1/ werden in unmittelbarer Nähe Jenas folgende Wallanlagen aufgeführt:

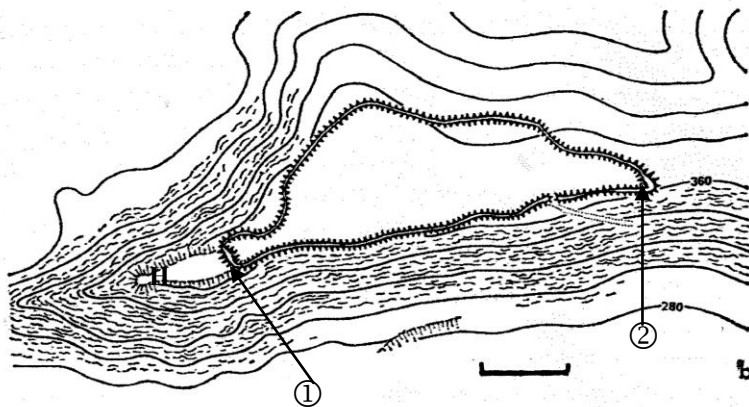
- Wenigenjena- Jenzig [Nr. 16]
- Wöllnitz-Johannisberg [Nr. 32]
- Graitschen bei Bürgel-Alter Gleisberg [Nr.11]
- Jena Lutherkanzel [Nr. 23]

Im Folgenden nur stichpunktartig, was über diese Anlagen bekannt ist:

**1.1** Auf dem **markanten Sporn des Jenzig** befand sich nach /1/ eine Wallburg mit Siedlungsspuren von der Altsteinzeit und der vorrömische Eisenzeit bis zum Mittelalter. (Abb. 1.1-1 bis 1.1-5)

*„Um die Spornanlage nach Osten zu sichern, wurden Steinwälle und Abschnittsgräben angelegt, die in Resten ca. 600 m vor dem Jenzighaus auf der Spitze zu erkennen sind.*

*Der Schwerpunkt der Besiedlung des Jenzig lag in der späten Bronze-/frühen Eisenzeit. Die befestigte Höhensiedlung dieser Zeit, zu der ein Wall-Grabensystem gehört, war von überregionaler Bedeutung. Dafür spricht u.a. ein reicher Bronzehortfund.“*



#### 1.1-1

Lageplan der befestigten Siedlung auf dem Jenzig. Maßbalken 100 m. (H: Jenzighaus)  
Aus Abb. 5 nach SIMON, K. 1985 /2/  
Die mit ① und ② markierten Punkte sind die in Abb.1.1.2 -3 wiedergegebenen Wallreste.



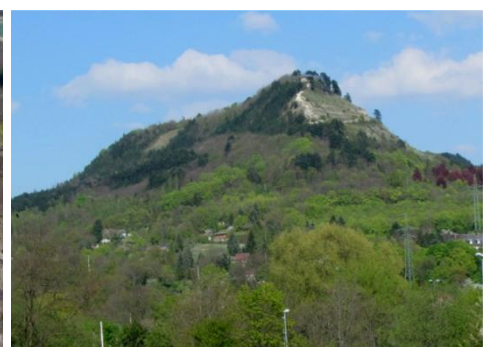
**1.1-2** Jenzig. Hufeisen-Wanderweg. Mutmaßlicher Wallanschnitt ca. 100 m westl. Jenzighaus. ① in Abb. 1.1.-1



**1.1-3** Jenzig. Hufeisen-Wanderweg. Mutmaßlicher Wallanschnitt ca. 600 m westl. Jenzighaus. ② in Abb. 1.1.-1



**1.1-4** Schrägluftbild der Jenzignase, April 2015



**1.1-5** Jenzig, Blick von Westen.

*Die guten Verteidigungsmöglichkeiten, die der Jenzig mit seinen steilabfallenden Hängen bot, waren von der späten Jungsteinzeit bis in die Latènezeit<sup>1</sup> von Menschen genutzt worden. Heute noch teilweise erkennbare Rand- und Abschnittsbefestigungen aus Steintrockenmauern mit Holzkonstruktionen entstanden in der Urnenfelderbronzezeit (ca. 1000 v. Chr.) Nachdem*

<sup>1</sup> Epoche der jüngeren vorrömischen Eisenzeit in weiten Teilen Mitteleuropas. Sie reicht von etwa 450 v. Chr. bis zur Zeit um Christi Geburt.

*Germanen im 1. Jahrhundert v. Chr. kurzzeitig den Jenzig aufsuchten, liegen bis in das Mittelalter keine Hinweise auf eine weitere Besiedlung des Höhenzuges vor. (Nach Mattias Rupp, Dipl. Mus., Jena aus Internet-Vorstellung Jenzig-Gesellschaft.)*

**1.2** Die südwestlich von Wöllnitz gelegene durch ihren langgestreckten Steilabfall zum Saaletal hin markant hervortretende **Bergnase des Johannisberges** lädt zur Anlage einer Befestigung geradezu ein. (Abb. 1.2-1 – 1.2-3).

Nähert man sich, von der Hochfläche der Wöllmisse kommend, dieser Bergnase „...so stößt man auf zwei Wälle. Der erste Wall bildet auch heute noch eine imposante Sperre. Der Weg wird nur durch einen Einschnitt des Walles passierbar. Ausgrabungen in den 50er und 80er Jahren ergaben, dass vor dem Wall noch ein Graben in den Felsen gehauen war, der jetzt kaum noch zu erkennen ist. Die Flanken des Walles schützten Trockenmauern....“ (/1/, S.62) Der erste Wall gehört zu einer frühmittelalterlichen, vermutlich slawischen Anlage (Abb. 1.2-4, oben)

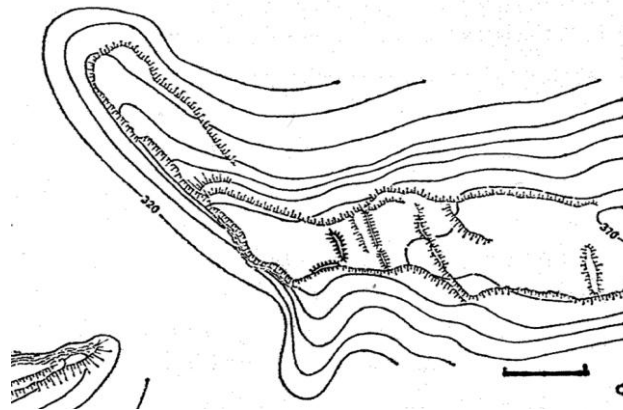
Der zweite mit Bäumen bewachsene und niedrigere Wall ist spätbronzezeitlich (Abb.1.2-4, unten) Als Baumaterial wurden Travertinbruchstücke verwendet, die aus im mindestens 150 m tiefer gelegenen Pennickental und einer Luftlinienentfernung von ca. 1 km herauf transportiert werden mussten. „Die Konstruktion der Mauer wurde durch Hölzer gefestigt. Die so entstandene Holz-Erde-Steinkonstruktion wurde niedergebrannt, wie starke Brandspuren an den Travertinstücken zeigen.“/1/ S. 64.



**1.2-1**  
Johannis- und Spitzberg.  
Blick von Westen.



**1.2-2** Johannisberg, Google earth, Sichthöhe ca. 900 m.



**1.2-3**  
Lageplan der befestigten  
Johannisberg.  
Maßbalken 100m.

Aus Abb. 5 nach  
SIMON, K. 1985 /2/.

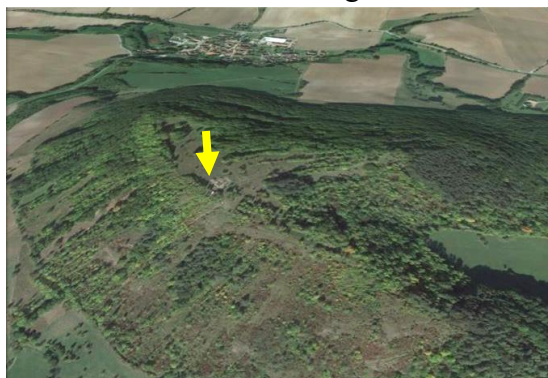
**1.2-3** Lageplan der befestigten Siedlung auf dem Johannisberg.  
Maßbalken 100 m. Aus Abb. 5 nach SIMON, K. 1985 /2/.



**1.2-4** Johannisberg. Bild oben der westliche und unten der östliche Wallrest.

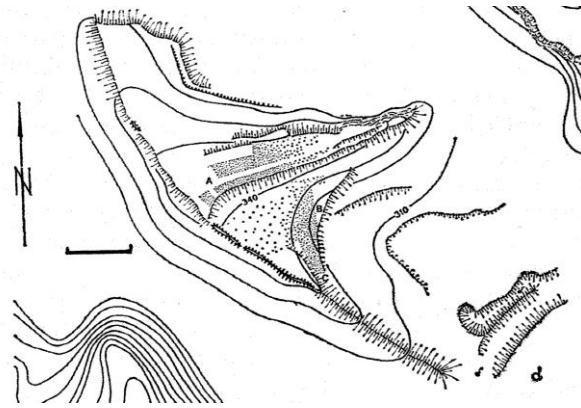
### 1.3 Graitschen bei Bürgel, Alter Gleisberg

Besiedlung schon jungsteinzeitlich. „Größere Bedeutung hatte die Anlage in der späteren Bronzezeit und in der Hallstatt-Latènezeit (ältere vorrömische Kaiserzeit). Hier wurde das gegliederte Plateau befestigt und als Höhengiedlung benutzt.“ Vgl. Abb. 1.3-1 -3  
Ausführliche Beschreibung in /3/, S. 122 – 125.



#### 1.3-1

Alter Gleisberg. Ort im  
Hintergrund Löberschütz.  
Pfeil: Ausgrabungsort.  
Google earth



**1.3-2**  
Lageplan der befestigten Siedlung  
Alter Gleisberg bei Graitschen.  
Maßbalken 100 m.

Aus Abb. 5 nach  
SIMON, K. 1985 /2/.



**1.3-3** Ab 2004. Ausgrabungsalltag am Lehr- und Forschungsprojekt Alter Gleisberg der FSU Jena des Bereichs für Ur- und Frühgeschichte. Juli 2014.

#### **1.4 Jena, Lutherkanzel, Wallanlage, unbestimmte Zeitstellung.**

*„Das vordere Plateau über dem Felsen Lutherkanzel wird durch Wall und Graben getrennt. Da keine Funde vorliegen ist die Zeitstellung der Anlage unklar. Der mit einem Abschnittsgraben befestigte Sporn, lässt aber eine Entstehung vor dem Mittelalter vermuten.“ /1/S.49.*

Weitere Recherchen zur Wallanlage Lutherkanzel führen zu folgendem, gegenwärtigen Kenntnisstand:

-Nach GÖTZE et al. (1909)/4/:

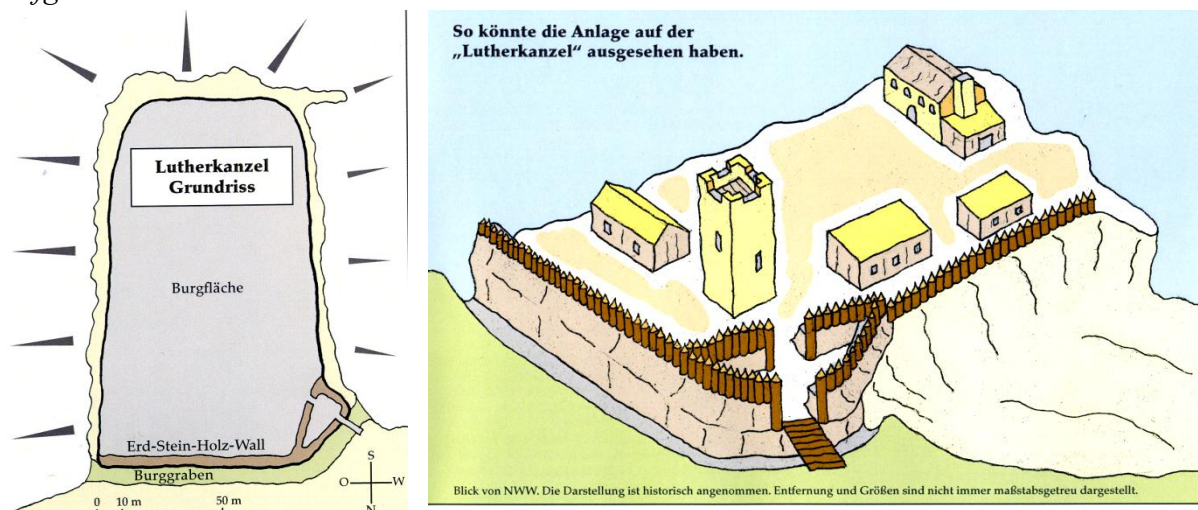
U<sup>2</sup> „**Wallburg**: Die nach drei Seiten stark abfallende Anhöhe **über der Lutherkanzel** im Mühlthal ist gegen die Bergseite durch einen Abschnittswall geschützt. Im umwallten Raum wurde das Bruchstück eines Steinbeils, einige Feuersteinsplitter und kleine undatierbare Tonscherben oberflächlich aufgesammelt.“ MVB (VGAnthr 1896 118-119).

--Nach KÖHLER, M. /5/: **Baiersberg** (bei Jena)

„Der von Norden ins Jenaer Mühlthal vorspringende Ausläufer des Baiersberges über der Lutherkanzel ist durch einen Abschnittswall gesichert. Dort gefundene Steingeräte und Tonscherben machen eine befestigte vorgeschichtliche Höhengsiedlung wahrscheinlich.“

- KLAUS, R. (1932) /6/ vermutet auf der Leutrakanzel eine vorgeschichtliche Opferstätte, auf der sich keine Funde erhalten konnten. „Aber doch haben wir noch Anklänge an die vorgeschichtliche Vergangenheit. So befindet sich auf dem steilen Bergplateau oberhalb der Lutherkanzel eine umwallte vorgeschichtliche Bergfeste. Die steilen auf drei Seiten abfallenden Berghänge boten an sich in der Vergangenheit schon einen natürlichen Schutz, nur die angelehnte Bergseite nach Nordosten ist durch einen Steinwall geschützt. Undatierbare und oberflächlich abgeseuchte Funde in dem umwallten Raum waren Bruchstücke von Tongefäßen und Steinwerkzeugen. Dass diese Wallburg mit der Lutherkanzel in vorgeschichtlicher Zeit in Verbindung stand, ist anzunehmen.“ (S.5).

-In der von der HISTORICA THURINGIA e.V. herausgegebenen Schrift /7/ heißt es unter dem Hinweis, dass offensichtlich nie Grabungen stattgefunden haben: „ Der Verlauf der Wallanlagen ist heute noch sehr gut erkennbar. Mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich um eine der fränkischen Anlagen (Burg, Wachstation, befestigter Verwaltungs-Standort), die ab dem 6. Jhd. (Eingliederung des Thüringer Königreiches westl. der Saale in das Fränkische Reich, die Gebiete östl. der Saale wurden nach und nach von den Slawen vereinnahmt) in Thüringen flächendeckend errichtet wurden..... Mit dem Ende der fränkischen Herrschaft (9. Jhd.) ...verlor die Anlage an Bedeutung und wurde aufgelassen.“



↑ 1.4-1 Stark Hypothetische Vorstellung der Wehranlage auf der Nasenkoppe nach /7/.

<sup>2</sup> =Unbekanntes Alter

- In der Liste der eingetragenen Bodendenkmale der Stadt Jena: „Lutherkanzel;  
urgeschichtliche Befestigung.“

## 2. Lagebeschreibung, Morphologie und geologischer Untergrund der Nasenkoppe

### 2.1 Lagebeschreibung

Die sich südlich von Cospeda erstreckende Hochfläche- der Baiersberg- wird nach ca. 1 km Erstreckung jäh vom ca. 100 m steilen Hang des durch die Leutra geschaffenen Mühltales abgeschnitten. Dies ist deutlich in den nachfolgenden Luftaufnahmen (2.1-1-3) zu erkennen.

An diesem Steilhang tritt die Nasenkoppe, von Nordtal und Metztal eingerahmt, als rechteckförmiger Plateauvorsprung hervor, an dessen Unterhang die markante Felsnase der Lutherkanzel ins Auge springt (Abb. 2.1-1 und 2.1-3)

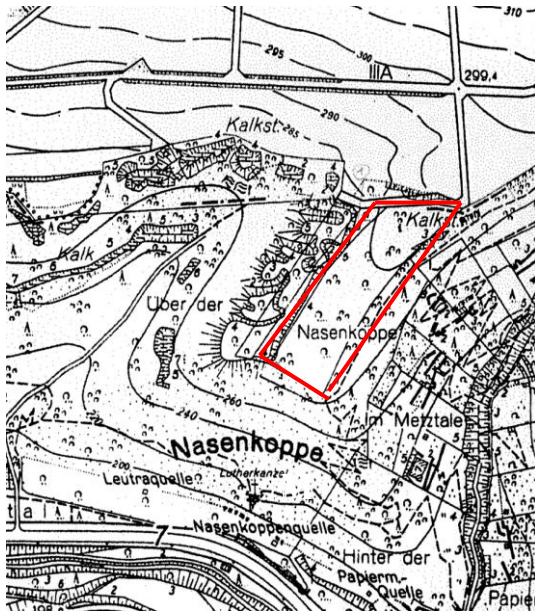


**2.1-1**  
Schrägluftaufnahme  
des Baiersberges von  
Süden.  
Im Bildhintergrund  
Cospeda, rechts im  
Vordergrund die  
Nasenkoppe mit der  
Felsnase der  
Lutherkanzel (Pfeil).  
(Okt. 2012).  
M-Metztal,  
N-Nordtal.

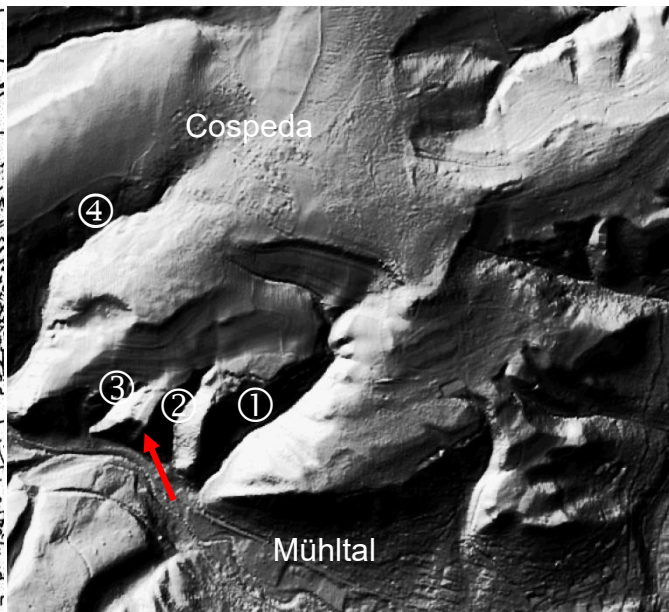


**2.1-2** Schrägluftaufnahme der Nasenkoppe  
von SE. M- Metztal, N-Nordtal, Pfeil:  
Lutherkanzel (April 2015).

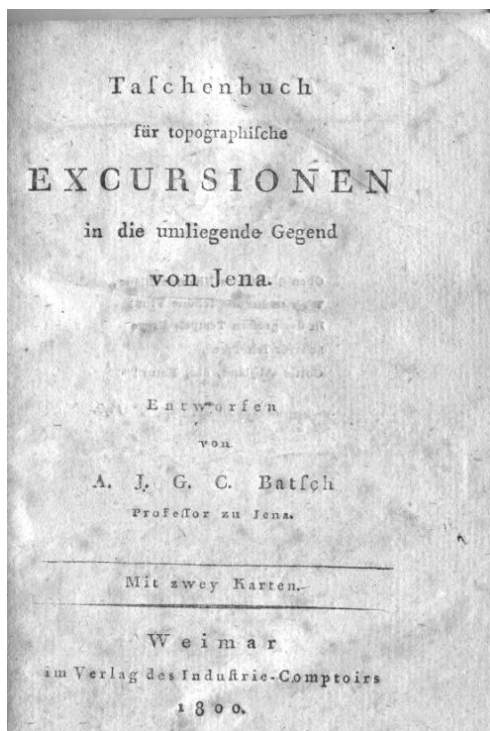
**2.1-3** Nasenkoppe, Senkrechtaufnahme  
mit Quadrocopter. W.Siebert, Mai 2015.  
Pfeil: Lutherkanzel.



2.1-4 Lageplan des Nasenkoppen-Plateaus, rot umrandet. Verkleinerter Ausschnitt aus der GK 5000/8/.



2.1-5 Laser-Scan-Aufnahme ( DGM 5) mit Nasenkoppen-Plateau (Pfeil). ① Cospedaer Grund, ② Metztal, ③ Nordtal, ④ Rosental.



Da im Unterhang der Nasenkoppe durch moderne menschliche Eingriffe z. T. erhebliche Veränderungen, wie der Bau der Fernstraße B7 und die Einrichtung mehrerer Wasserfassungen, erfolgt sind, ist es interessant, eine Beschreibung dieses Geländes v o r diesen Eingriffen z. B. in der detaillierten Beschreibung von BATSCH /9/ aus dem Jahre 1800 anzusehen (Abb. 2.1-6).

2.1-6 Faksimile : Titel BATSCH /9/.

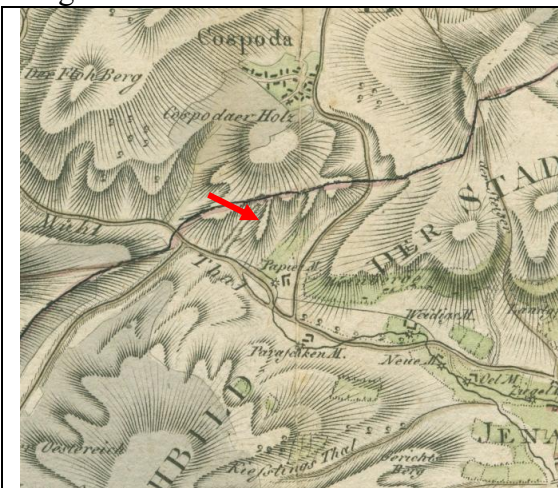
*undeutlichen Wasserriss [= Sohle des heutigen Nordtales] von dem nächsten Hügel getrennt wird, welcher kegelartig unfruchtbar mit Gerölle bedeckt ist, und oben ganz vorn einen Steinbruch zeigt. An ihn sind noch einige zerrissene kleine felsige Hügel angehängt.[= Zwischenplateaus ZP 1-6]. Ein großer, wilder, steiler, zackiger, und fast ganz unfruchtbarer Wasserriss [? Kante, die durch WB gebildet wird], der mit etlichen Armen zwischen diesen Hügeln hinaufläuft[= Einschnitte ES A bis F] trennt die ganze Parthie von dem folgenden grösseren bergähnlichem Teile, der den sogenannten Nasen berg ausmacht.*

An ihm ist zu bemerken: a) die Westseite, die ganz gleich und unfruchtbar ist [=Hauptplateau HP], b) die Südseite, die sehr steil, und stark gefurcht... mit vielen wechselnden Felslagen (die besonders an zwey Stellen, vorzüglich an der zweyten oder der Nase [= heute Lutherkanzel], in Ecken stark hervortreten) geschichtet, am Fuße mit Weidenwuchs begleitet...

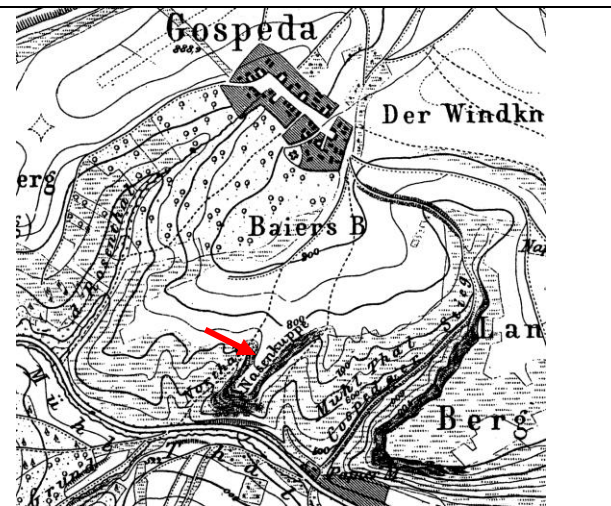
Dicht am Fusse sieht man eine alte Brunnenfassung ohne Kanal, dann eine zweyte mit einem selten bewässerten Kanal, weiterhin die offene schöne klare breit strömende Quelle... zuletzt die dritte Fassung am Felsen selbst, deren Wasser sich sogleich mit der Quelle vereinigt.[ In der TK 5 /8/ als Nasenkoppen-, Leutra- und Papiermühlen-Quelle wiederzufinden.]

Die Ostseite (der Nasenkoppe) bildet mit Westseite des folgenden Hügels ein enges, aber auf beyden Seitenflächen mit Weinwuchs, Stachelbeersträuchern und Obstbäumen schön bebautes Tal [=Metztal].

Die kartographischen Darstellungen der Nasenkoppe (Vgl. Abb.2.1-4), bei BATSCH 1800 Nasenberg (Abb. 2.1-7) und im Urmeßtischblatt 1855 Nasenkuppe genannt (Abb. 2.1-8), lassen deutlich ihre exponierte und für eine Verteidigungsanlage ideal geeignete Lage erkennen.



2.1-7 Darstellung der Nasenkoppe nach BATSCH 1800 /9/, Pfeil.



2.1-8 Darstellung der Nasenkoppe nach dem Urmeßtischblatt 1855 /12/, Pfeil. (Das Nasenkoppenplateau ist weiß gehalten, also keine Waldsignatur, ? Feldnutzung).

## 2.2 Morphologie

Die Nasenkoppe ist ein durch die Erosion der Leutra und ihrer Seitengewässer aus der Rumpffläche der Ilm-Saale-Platte heraus modellierter Felssporn (Siehe z.B. Abb. 2.1-4 und 2.1-5).

Besonders auffällig ist der am Prallhang der Leutra liegende SSW-Hang, ein ca. 100 m hoher, ungewöhnlich steiler Felsanstieg mit einer Generalneigung von 37°. Seine Steilheit wird zudem noch durch die bizarre Felsnase der sog. Lutherkanzel<sup>3</sup> hervorgehoben (Abb. 2.2-2) und dürfte jeden abschrecken, der sich in feindlicher Absicht dem Nasenkoppenplateau nähern wollte.

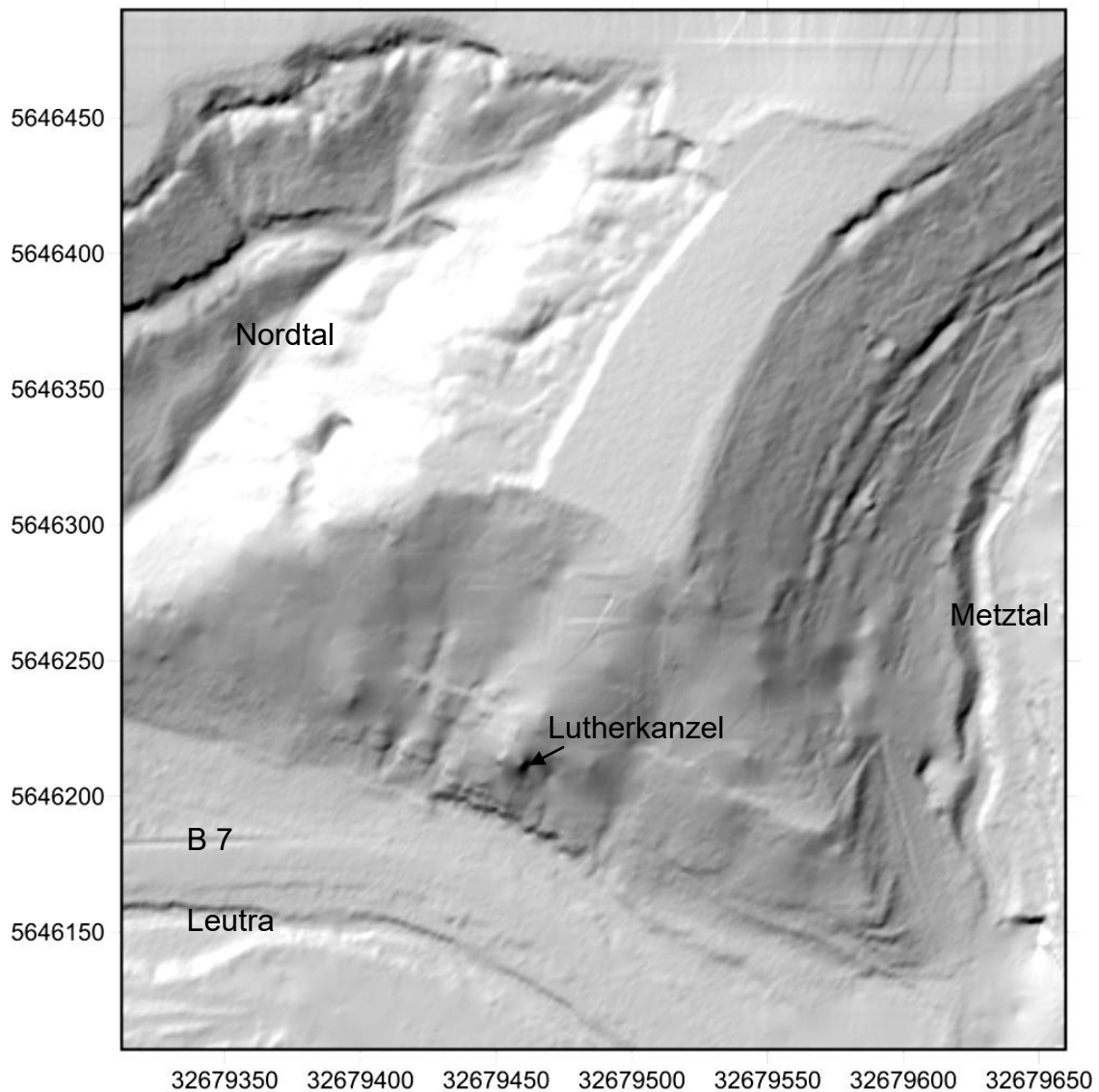
<sup>3</sup> Eigentlich „Leutrakanzel“, im Volksmund zu Lutherkanzel mutiert.

Auch vom SE wäre das Nasenkoppenplateau über den etwa 30° steilen, bis 70 m hohen Hang des Metztales in feindlicher Absicht nur schwer zu erreichen (Abb.2.2-3).

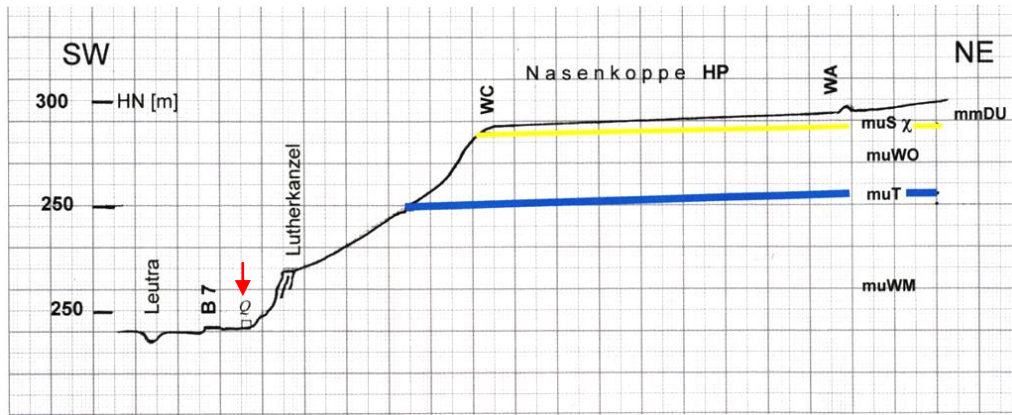
Die NW-Flanke, durch das etwas flacher ansteigende Nordtal gebildet, ist ebenfalls ein schwieriges Annäherungshindernis.

Zu erwähnen ist, dass im obersten Hangbereich des Nordtales die durch natürliche Erosion geschaffene Geländegestalt durch erhebliche menschliche Eingriffe stark verändert worden ist. Während eines bislang nicht datierbaren Zeitraumes ist die Westhälfte des ursprünglichen Nasenkoppenplateaus um 7 bis über 10 Meter abgetragen und mit verschiedenen strukturierten grabenartigen Einschnitten versehen worden, wie z. B. im Blockbild der Abb.2.3-5 zu erkennen ist. Eine detaillierte Beschreibung dieser außergewöhnlichen Geländegestaltung erfolgt unter Kap. 3.

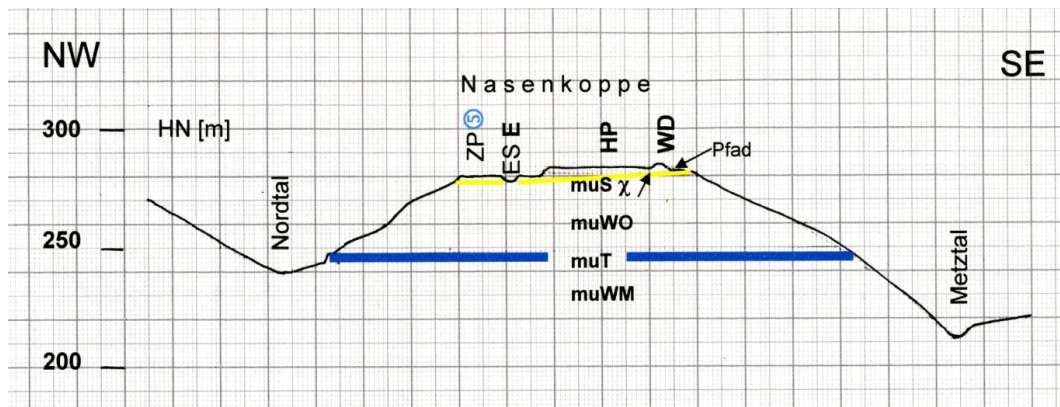
Die Nordbegrenzung der Nasenkoppe jedoch befindet sich in einem hindernislosen Übergang in die nur leicht geneigte Fläche des Baiersberges und bildet somit ihre neuralgische Grenze bzw. die Zone der akutesten Gefährdung.



2.2-1 Laser-Scan-Aufnahme (DGM 1) der Nasenkoppe. UTM-Koordinaten Zone 32.



2.2-2 SW-NE- Längsschnitt der Nasenkoppe mit Lage der markantesten geologischen Horizonte und Austrittsbereich der Nasenkoppe-Quellen (↓). Erklärung der geologischen Symbole in Tab. I.



2.2-3 NW-SE- Querschnitt der Nasenkoppe im Bereich in ihrem SW-Abschnitt mit Lage der markantesten geologischen Horizonte.

### 2.3 Geologischer Untergrund

Im Zusammenhang mit der Betrachtung der Wallanlage ist die Kenntnis des geologischen Untergrundes des Nasenkoppenberges äußerst wichtig.

Der unterlagernde Fels besteht aus den Gesteinsfolgen des Muschelkalks, die sich im Erdmittelalter während der Trias-Zeit vor 240 bis 231 Millionen Jahren in einem nur zeitweise mit dem Weltmeer verbundenem, äquatornahen Binnenmeer gebildet haben. Der Aufbau des geologischen Untergrundes der Nasenkoppe ist dem Profil der Tabelle I zu entnehmen.

Speziell betrachtet werden sollen hier nur zwei der markantesten Schichtglieder, die im Längs- und Querprofil der Nasenkoppe in den Abbildungen 2.2-2 bzw. 2.2-3 besonders hervorgehobene Zone der Terebratelbänke (mu T) und die Schaumkalkbank (muS  $\chi$ 1).

Die **Zone der Terebratelbänke** besteht aus zwei festen Kalksteinbänken, die durch ein Zwischenmittel aus Wellenkalk getrennt sind. Sie sind in den geologischen Profilen mit blauem Balken markiert.

Die untere Terebratelbank wird 1 – 1,7 m mächtig und besteht aus einem graubraunen, rostfleckigen kristallinen Kalkstein, der häufig Zweischalerbruchschill - hauptsächlich von *Coenothyris vulgaris* (vormals *Terebratula*)- führt. Das darüber folgende Mergelkalk-zwischenmittel (0,6 – 1,2 m) zeigt ebensichtige, flachwellige und knaurige Texturen.

Die obere Terebratelbank (0,7 – 1,2 m) ist ähnlich der unteren aufgebaut.

Die Terebratelbänke heben sich, bedingt durch ihre geringe Verwitterungsanfälligkeit in den Jenaer Muschelkalkhängen, als deutlicher Felsgürtel ab. Die hier in vielen Steinbrüchen gewonnenen Kalksteine bildeten in der Vergangenheit wegen ihrer Festigkeit einen begehrten Baustein, der in vielen alten Gebäuden Jenas und auch Cospedas zumindest in den Grundmauern zu finden ist.

An den Hängen der Nasenkoppe wurden *Terebratula*-Kalksteine an den Flanken des Nordtales abgebaut. Am Osthang, der rechten Talseite des Metztales, wurde Terebratelkalk ebenfalls gewonnen und in unmittelbarer Nähe für die Anlage von eindrucksvollen Weinberg trockenmauern bzw. des am besten erhaltenen Jenaer Weinberghäuschens benutzt (Abb. 2.3-2). Auch der in unmittelbarer Nähe befindliche Schaeffer-Gedenkstein und ein darüber befindliches Kriegerdenkmal (Abb.2.2-3 -4) sind aus diesem Gestein errichtet. (Vgl. Cospé-Bote 17-1/2018, S1 ff, /15/ und 18-2/2018/16, S8, /16/).



**2.3 -1** Obere Terebratelbank. Auflässiger Steinbruch im Metztales, oberhalb des alten Weinberges.



**2.3-2** Aus Terebratelkalk errichtet: Weinberghäuschen und Terrassen-trockenmauern im Metztales von 1828.



**2.3-3** Kriegerdenkmal. 1. Weltkrieg. 1930 errichtet zum Gedenken an 15 gefallene Mitglieder des Naturwissenschaftlichen Vereins des Gymnasiums Carolo Alexandrinum.



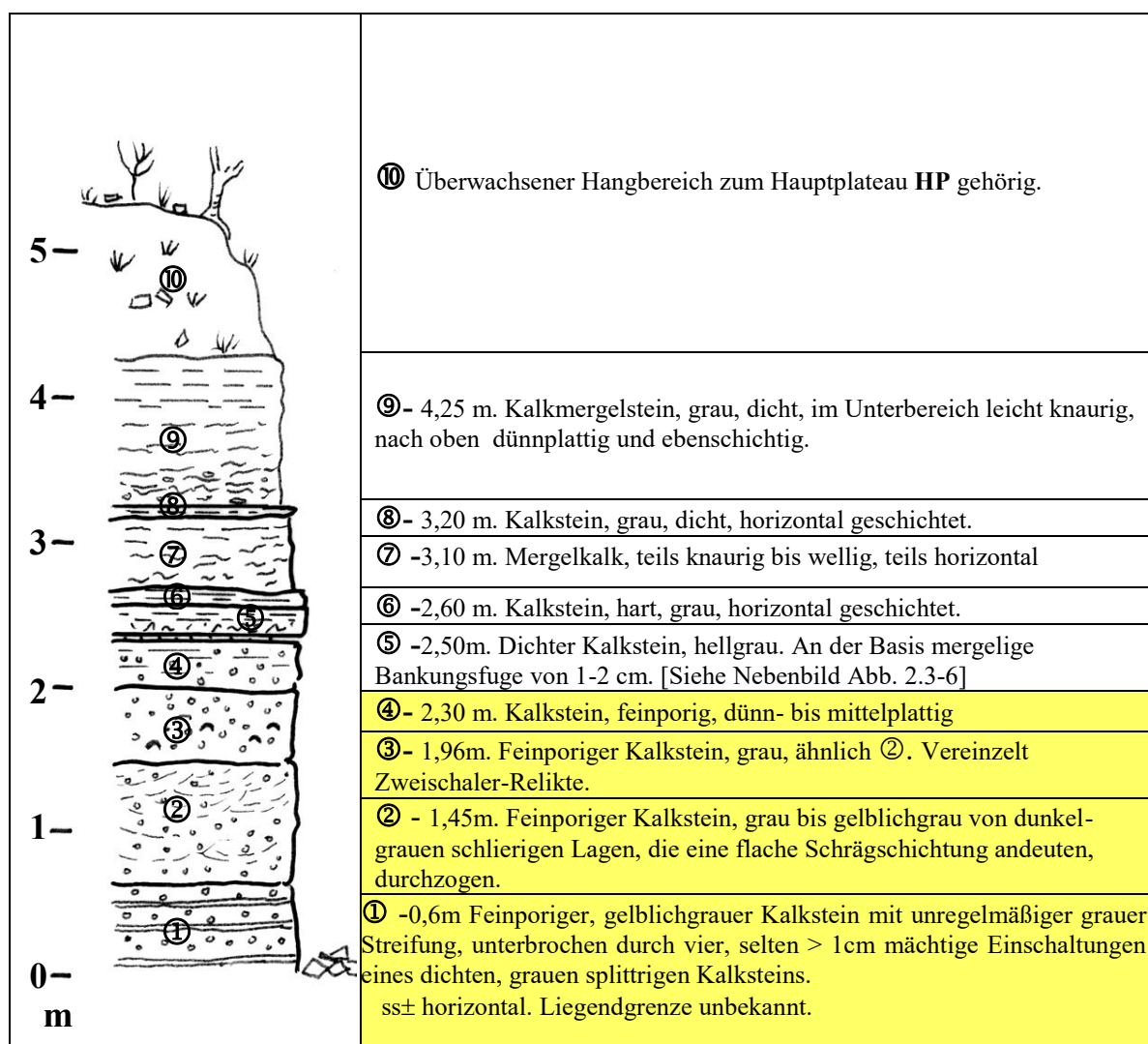
**2.3-4** Gedenkstein Prof. H. Schaeffer, vermutlich 1924 anlässlich seines 100. Geburtstages geweiht.

Stufen	Schichtglieder	Symbol	Ausbildung	Mächtigkeit
Ob. Muschelkalk	Trochitenkalk	moT'k	Arenitbänke, z.T. mit Wulstkalken, Trochiten	4 ...5 m
		moT'kt	Mergelstein mit Kalkmergelbänkchen. Hornstein.	ca. 6 m
Mittlerer Muschelkalk	Oberer Dolomit	mmDO	Dolomit, graugelb bis grau	ca. 6 m
	Obere Rückstandsbildung	mmRO	Wechselfolge von Dolomit- und Mergelsteinen	ca. 6 m
	Mittlerer Dolomit	mmDM	Dolomit, graugelb bis grau	ca. 8m
	Untere Rückstandsbildung	mmRU	Wechselfolge von Dolomit- und Mergelsteinen	10 ...12 m
	Untere Dolomit	mmDU	Dolomit, graugelb bis grau	ca. 5 m
Muschelkalk u Nasenkoppen-Plateau reicht	Orbicularis-Schichten	mmDUO	Plattige Kalksteine mit Neoschizodus orbicularis	4 m
	Schaumkalkzone	muS	Mergelkalklagen mit zwei oolithischen Arenitbänken von denen nur die untere >2m mächtige, die Untere Schaumkalkbank $\chi_1$ , von Bedeutung ist.	ca. 10 m
	Oberer Wellenkalk	muWO	Mergelkalk, knaurig, feinschichtig und flasrig mit geringmächtigen Lutit-, Arenit- und Ruditbänken	ca. 20 m
	Zone der Terebratelbänke	muT	Untere und Obere Terebratelbank mit Coenothyris vulgaris. Zwischen den Bänken Mergelkalklagen.	3...4 m
	Mittlerer Wellenkalk	muWM	Mergelkalk, knaurig, feinschichtig und flasrig mit geringmächtigen Lutit-, Arenit- und Ruditbänken.	ca. 20 m
	Oolithzone	muWoo	Zwischen den beiden aus festen, z.T. kristallinen Kalkstein bestehenden Bänken $\alpha$ und $\beta$ flasrige Mergelkalke.	7-8 m
	Unterer Wellenkalk	muWU	Graue, flachwellige ebenschichtige und knaurige Mergelkalke.	39 -39 m

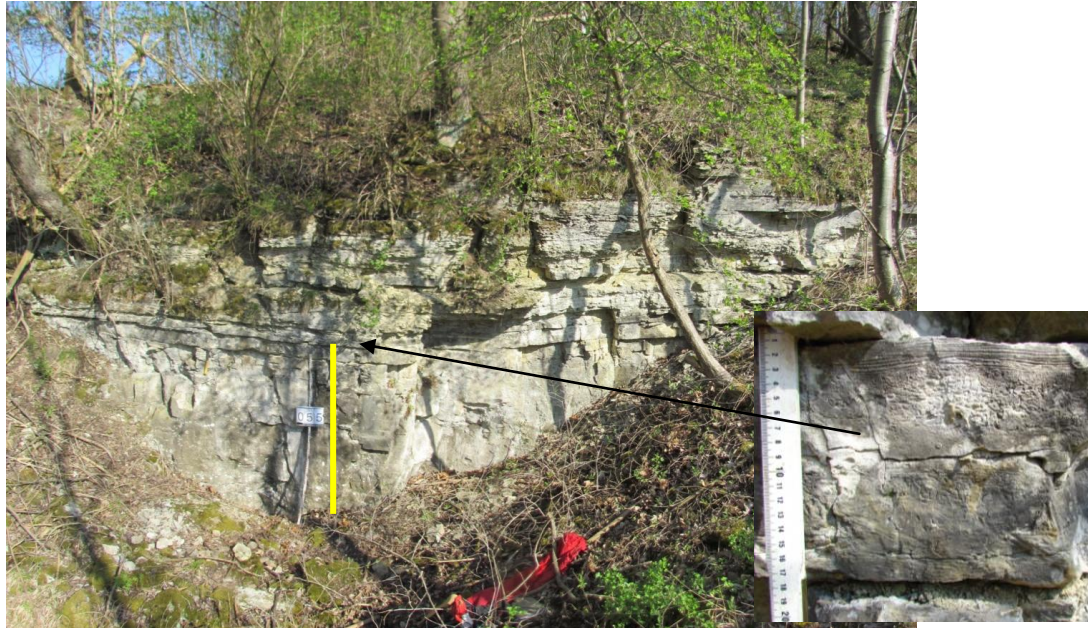
Tab. 1: Stratigraphische Gliederung des Muschelkalks im Bereich des Baiersberges bei Cospeda (unter Verwendung von MÄGDEFRAU 1957/13/ und SEIDEL 1993/14/).

Von besonderer Bedeutung ist die nähere Betrachtung der **Schaumkalkzone muS**, die im betrachteten Gebiet zumindest in ihrem unteren Bereich in mehreren Steinbrüchen, sowohl im Nordtal als auch am Osthang der Nasenkoppe aufgeschlossen ist. Allerdings ist es zumeist nur die untere Schaumkalkbank  $\chi 1$ , die zur Gewinnung freigelegt worden ist (Vgl. Abb.2.3-5 bis 2.3-6).

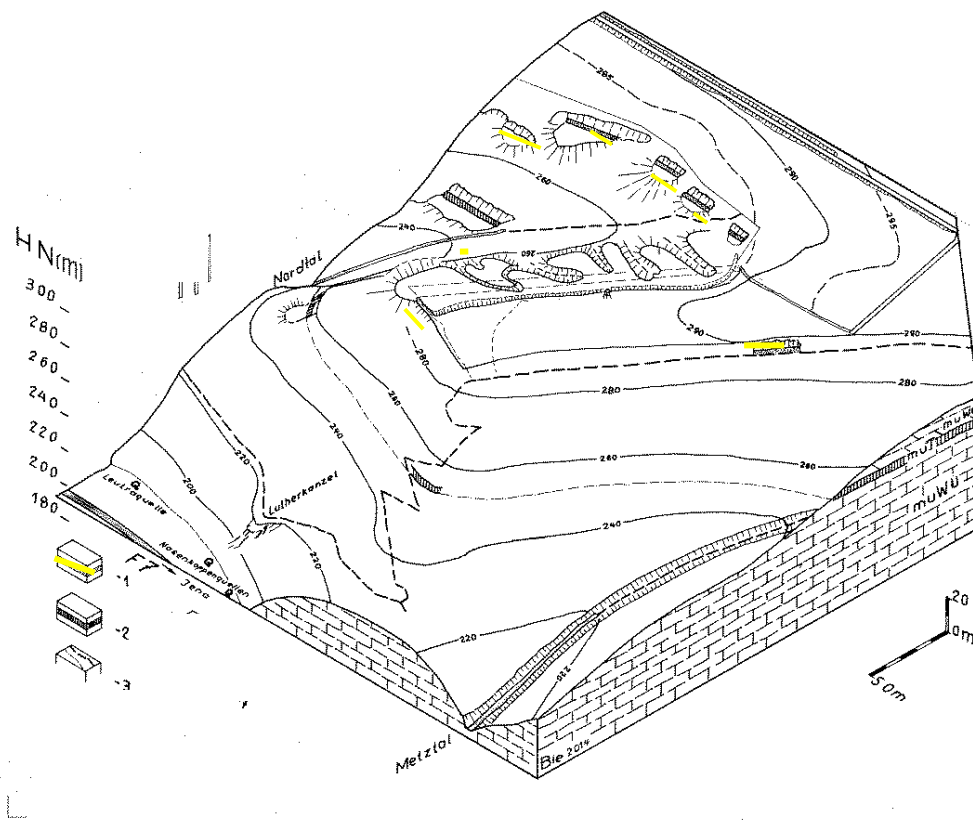
Die in den Aufschlüssen deutlich mehr als 2 m mächtige Schaumkalkbank  $\chi 1$  besteht aus einem in Profil der Abb. 2.3-5 näher beschriebenen feinporigen zumeist dickbankigen Kalkstein. Die graue bis gelblichgraue Grundmasse ist oft von einer dunkelgrauen Streifu, die Schrägschichtung nachzeichnet, durchzogen.



2.3-5 Stratigraphisches Profil des kleinen Steinbruches am nördlichen Ende des westlichen Wallbereiches **WB**. Die gelb markierten Schichtenfolgen gehören der unteren Schaumkalkbank  $\chi 1$  an.



**2.3-6** Kleiner, auflässiger Steinbruch am Nordende des Wallbereiches **WB**. Der Bereich des gelben Balkens markiert den Anschnitt der unteren Schaumkalkbank  $\chi 1$ . Der Bildausschnitt zeigt die Bank ⑤ mit Bioturbationen, der Horizontalschichtung im Topbereich und der mergeligen Bankfuge im Liegenden.



**2.3-7** Blockbild der Nasenkoppe mit geologischem Untergrund.  
 1. Lage und Ausbiss der Schaumkalkbank  $\chi 1$  (Gelbe Markierung),  
 2- Lage der Zone der Terebratelbänke, 3 - Fußweg- bzw. Trampelpfad.

Beim Anschlagen mit dem Hammer entsteht eine typische mehlig stäubende Schlagstelle („Mehlbatzen“) [Abb. 2.3-8, rechts]. An frischen Bruchstellen kann man einen ebenfalls charakteristischen leichten bituminösen Geruch feststellen. Die Gesteinsporen dienen offensichtlich als Speicher für gasförmige Kohlenwasserstoffe.

Die auch mit bloßem Auge sichtbaren runden Poren sind ursprünglich sog. Ooide (konzentrisch-schalige um einen Keim gewachsene kugelförmige Körper) aus Aragonit, einer leicht löslichen Modifikation des Kalziumkarbonats, gewesen. Sie wurden später durch zirkulierende Grundwässer herausgelöst und sind für die Porosität verantwortlich.

Der Schaumkalk bildet Gesteine, die so unverwechselbar sind, dass man sie mit Sicherheit, sei es als Blöcke oder kleinere Bruchstücke, von allen anderen Muschelkalkvarietäten unterscheiden kann. Dies ist bedeutsam, da die Gesteine des Schaumkalks am Aufbau der an der Nasenkuppe errichteten Wälle stets einen Großteil ausmachen, und ihr Vorhandensein oberhalb des natürlichen Ausstriches auf menschliche Transportaktionen hinweist.

Gelegentlich findet man Schichtlagen, die von einer Besiedlung des Meeres mit zahlreichen Arten zeugen (Abb. 2.3-8 links).



↑ 2.3-8 links: Schaumkalk, Blick auf eine Schichtfläche mit Steinkernen verschiedener Schalentiere. (Muscheln, Schnecken, Röhren von Dentalium). Rechts: Deutlich erkennbar die offenen Poren und rechts der beim Anschlagen mit dem Hammer entstandene „Mehlstaub“ („Mehlbatzen“).

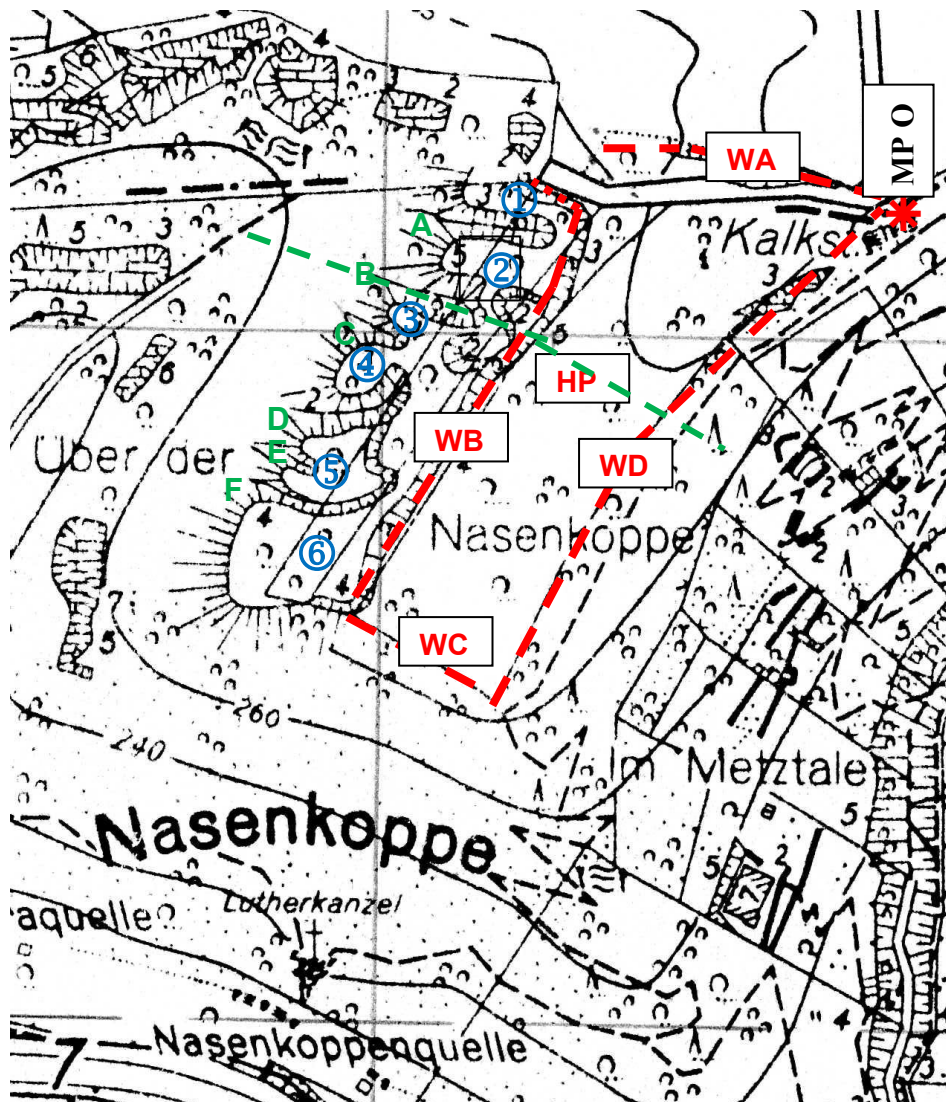
Allerdings ist auch zu vermuten, dass kleinstückiges Schaumkalkmaterial aus der wohl ursprünglich an der Oberfläche des Nasenkoppenplateaus austreichenden Resten der mittleren Schaumkalkbank  $\chi_2$  stammen dürften. Diese ist noch in der stehen gebliebenen Rippe an der NW-Ecke des Plateaus in Form angewitterter, aufgelockerten Platten aufgeschlossen (Abb. 4.6-8).

Das Raumgewicht des Schaumkalks ist etwas geringer als das der anderer Muschelkalkgesteine. Da die untere Schaumkalkbank massig bis dickbankig ausgebildet ist, keine Schichtfugen und auch kaum Klüfte aufweist, ist es deutlich schwerer, dieses Gestein aus dem Felsverband zu lösen, als dies bei den meisten anderen engschichtigen Muschelkalkgesteinen der Fall wäre.

### 3. Gliederung in Homogenbereiche bzw. Untersuchungsareale

Bei der detaillierten Beschreibung eines verschiedenartigen Untergrundes und der Lokalisierung von Besonderheiten legt man i. d. R. ein Schachbrett-Raster über die Fläche und kann somit jeden Punkt mit einem Koordinatenkreuz beschreiben.

Im vorliegenden Falle ist es aber sinnvoller, Homogenbereiche, d.h. artgleiche Flächen mit vermutlich analoger Funktion, auszuscheiden und zu beschreiben. Dies geschieht nach dem in Abb. 3-1 wiedergegeben Schema.



3.-1 Wallanlage Nasenkoppe: Gliederung in Homogenbereiche (Untersuchungsareale).

Wallreste um Hauptplateau: **WA**-nördlicher Wall mit ?Toranlage, **WB**- westlicher Wall, **WC**- Südliche Arealgrenze, **WD**- östlicher Wall, Hauptplateau **HP**

Zwischenplateaus **ZP**: Die ZP sind von N nach S mit ① bis ⑥ signiert  
Einschnitte **ES**, sie begrenzen die Zwischenplateaus und von N nach S  
mit **A** bis **F** markiert.

--- Profil 1

\* **MPO** Meßpunkt 0

#### 4. Dokumentation der Untersuchungsareale

##### 4.1 WA –Nördlicher Wall

Wenn man, von Cospeda kommend, den Waldsaum der Nasenkoppe vor sich hat, erkennt man -teils unter dichtem Gestrüpp verborgen- eine sich in etwa E-W-Richtung auf ca. 80 m erstreckende wallartige Anhäufung von Lockergesteinen. Auf den ersten Blick könnte man sie für Lesesteinhaufen der nördlich davon liegenden Landwirtschaftsflächen halten.



Betritt man jedoch den Pfad der innerhalb des Waldsaumes diesen Wall schneidet, bzw. begleitet (Abb.4.1-3 bis 4.1-5), erkennt man, dass die hier angehäuften Gesteinsbruchstücke keinesfalls Lesesteine der nördlich angrenzenden Feldflächen sein können. Denn auf diesen streichen Gesteine des mittleren Muschelkalkes – verschiedene Dolomite und plattige Mergelkalksteine- aus. Zu finden sind aber vorwiegend die unter 2.3 als Schaumkalk beschriebenen Gesteine, die zumindest teilweise einem im Gelände mehrere Meter tiefer liegenden Schichtpaket, der *unteren Schaumkalkbank*, entnommen worden sind. Ihre Lage im geologischen Profil ist in Tab. I bzw. den Abb. 2.3-2 bis 2.3.-5 zu erkennen.

Auffällig ist, dass der Wall aus zwei verschiedenen Bautypen besteht. Sie sind im Lageplan der Anlage 1 als „normaler Wall“ bzw. als „Wall, großblockig“ unterschieden. Das Baumaterial des „normalen Walles“, sein Typ macht wohl über 90% der gesamten Wallanlage aus, besteht hauptsächlich aus kleinstückig bis grobgrusig zerkleinertem, zum großen Teil aus Schaumkalk bestehendem Gestein und einem stark variierenden Erdstoffanteil.



**4.1-3 Nordwall WA, östlicher Abschnitt** oberhalb des Weges im Waldsaum der Nasenkoppe. Typ: „normaler Wall“.



**4.1-4 Der Nordwall WA, östlicher Abschnitt, unterhalb des Grenzsteins Nr. 6** Jena/Cospeda erhebt sich ca. 2 m über die Wegsole.

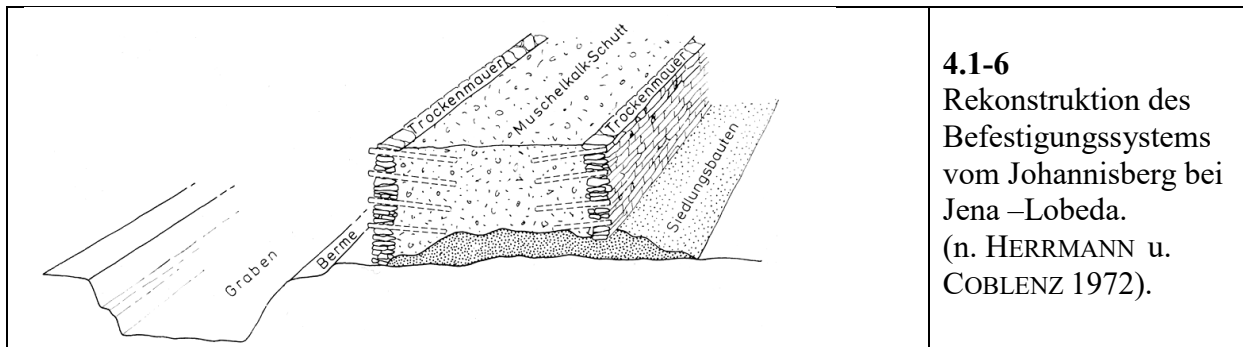


**4.1-5 WA, östlicher Wallabschnitt.** Deutlich ist das Baumaterial zu erkennen: Kleinstückig bis grobgrusig zerkleinertes Gestein, häufig Schaumkalk, vermischt mit Erdstoff.

Aus diesen Gesteinsbruchstücken lassen sich nur Wälle mit einem dem natürlichen Schüttwinkel des verwendeten Schüttmaterials entsprechenden Winkel schütten, der durch Hinzufügen mehr oder weniger bindigen Erdstoffs auch nur geringfügig zu vergrößern ist.

Es galt zu überprüfen, ob in diesen Stein-Erde-Aufschüttungen evtl. Stützvorrichtungen aus Hölzern eingefügt waren, wie es in verschiedenen in der Literatur beschriebenen Beispielen erwähnt wird (z.B. Abb. 4.1-6).

Hinweise darüber, ob und welcherart Holzkonstruktionen hier eine Rolle gespielt haben könnten, ließen sich nicht finden.



Wenn man davon ausgeht, dass der Nordwall **WA** das Nasenkoppenplateau gegen die nördlich vorgelagerte Ebene abschirmen sollte, wäre hier ein vorgelagerter Wallgraben zu vermuten, etwa in der Art, wie er vor einem Wall auf der Bergnase des Johannisberges angelegt worden ist.

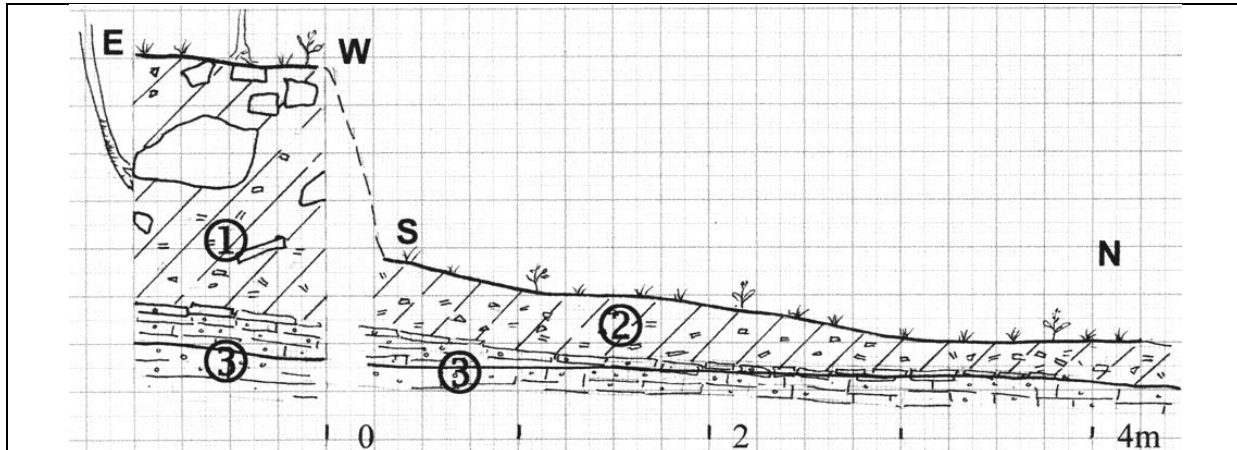
Diese Annahme wird gestärkt durch die Bemerkung von SCHÜLER, T. /1/, dass „Das vordere Plateau über dem Felsen Lutherkanzel durch Wall und Graben getrennt wird“ und die stark hypothetische Darstellung der Nasenkoppen-Wehranlage der Historica Thuringia e.V. /7/ auf S. 7.

Um solch einen vermuteten Wehrgraben nachzuweisen und in seinem Verfüllmaterial möglicherweise irgendwelche Artefakte zu finden, wurden zwei Schürfe – BS 1 und BS 2- mittels eines Kleinbaggers durch die Firma AS Antennenanlagen Service GmbH Konrad Müller angelegt.



**4.1-7** Baggerschlitz **BS 1**. Links unten- Blick auf die Schichtflächen des plattig ausgebildeten Schaumkalks  $\chi 2$ . (Schichtung ss 32/13° NW).

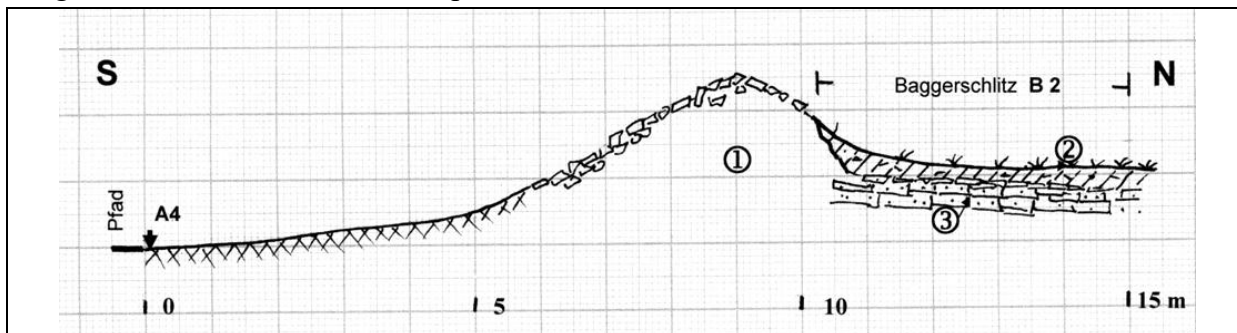
Baggerschurf **BS 1** Lage: ca. 60 m westlich des Messpunktes **A0**, Abb. 3.1



**4.1-8 BS 1**- Schematische Darstellung. ①- Erdwall mit  $\mu^4$ -Kalksteinbrocken, ②- „Normale“ Bodenbildung- Schluff, karbonatisch, bräunlichgrau, durchwurzelt mit  $\mu$ -Grus und wenigen „Artefakten“ [Probe NK 18]. ③- Plattige, grünlichgraue feinporige Kalksteine. Oberste Auflockerungszone des Anstehenden  $\chi_2$ . (Schichtung ss 32/13° NW).

Baggerschurf **BS 2**

Lage: ca. 50 m westlich des Messpunktes **A0**, Abb. 3.1



**4.1-9 BS 2**- Schematische Darstellung. ①- Stein-Erdwall mit  $\mu$ -Kalksteinbrocken, ②- „Normale“ Bodenbildung- Schluff, karbonatisch, bräunlichgrau, durchwurzelt mit  $\mu$ -Grus. ③- Plattige, grünlichgraue feinporige Kalksteine. Oberste Auflockerungszone des Anstehenden  $\chi_2$ . (Schichtung ss 32/13° NW).



**4.1-10** Wall-Innenbereich in Verlängerung der Längsachse des Baggerschlitzes **BS 2**. Der Geometerstab liegt in der Linie 5...9 m der Abb. 4.1-9



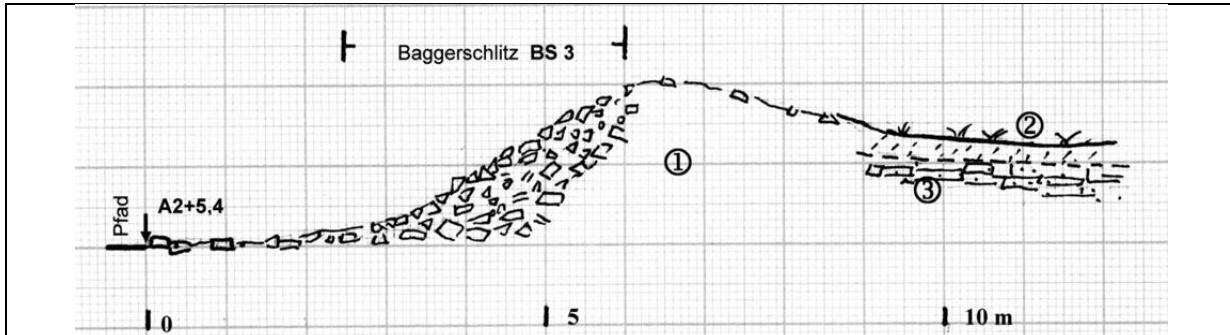
**4.1-11** Baggerschlitz **BS 2**. Blick von N in Richtung Wall

<sup>4</sup>  $\mu$ , eine im Weiteren häufig benutzte Abkürzung für Muchelkalk.

Beide Schürfe belegen eindeutig, dass unmittelbar nördlich des Walles WA unter einer dünnen Schicht mit normaler Bodenbildung unverritztes Gebirge (plattige Kalksteine der Schaumkalkbank  $\chi_2$ ) ansteht und kein Hinweis auf einen Wallgraben vorliegt.

### Baggerschurf BS 3

Lage: ca. 25 m westlich des Messpunktes A0, im vgl. Anlage 1.



**4.1-12** Schematischer Schnitt WA bei 25 m westlich Meßpunkt A0 -①- Stein-Erdwall mit mu-Kalksteinbrocken, ②- „Normale“ Bodenbildung- Schluff, karbonatisch, bräunlichgrau, durchwurzelt mit mu-Grus. ③- Plattige, grünlichgraue feinporige Kalksteine. Oberste Auflockerungszone des Anstehenden  $\chi_2$ .

Der Baggerschurf BS 3 ließ den Aufbau der Südflanke des Nordwalles vom Scheitel bis zur südlichen Sohle erkennen: Der oberste Bereich wird von zumeist faustgroßen und kleineren polyedrischen in erdiges Zwischenmittel eingebettete Kalkstein-Brocken gebildet. Nach unten folgen unregelmäßig geformte Quader und Platten mit Kantenlängen von 10- 20 cm (maximal – 40 cm). Sie liegen in lockerer Packung. Ihre Zwickel sind luftgefüllt (? primär oder Erdstoff ausgespült).

Die stratigraphische Herkunft des Muschelkalkmaterials ist sehr heterogen. Neben Schaumkalk finden sich kompakte und neben „kristallinen“ Varietäten des Unteren Muschelkalks auch im geringen Umfang „Zellenkalke“ des Mittleren Muschelkalks (Lesesteine der nördlich vorgelagerten Ebene).

Auf die in ca. 0,5 m Tiefe nahe beieinander liegenden Tonscherben (Fund NK 20-) wird im Kap. 5 Fundmaterial näher eingegangen.

Die erschürfte Basis des Walles besteht aus relativ groben, unregelmäßig gepackten Quadern mit einem Erdanteil in den Zwickeln von geschätzt 15 – 20%.



**4.1-13** Walleinschnitt, ca. 25 m westlich Messpunkt A0



**4.1-14** Detailansicht der NE-Ecke



**4.1-15** Blick auf die Schurfsohle, Länge ca. 6 m.

Im Verlaufe des Nordwalles WA sind vier Flächen auszumachen, die in der Anlage 1 als „Wall grobblockig“ markiert sind und als Reste einstiger separater Bauwerke gedeutet werden könnten. In Anlage 1 sind sie mit schraffierte Fläche signiert.



**4.1-16** Ca. 7x5 m großes Areal am westlichen Ende des Nordwalles aus deutlich größerem Material, das ursprünglich trockenmauerartig aufgeschichtet war. (?Separates Bauwerk im Wallverlauf).

Bei dem ca. 60m westlich des Messpunktes **A0** befindlichem „separaten Bauwerk“ handelt es sich um ein auffälliges ca. 7x5m messendes Areal aus größeren Blöcken. Diese haben häufig eine Größe von etwa 10x20x30 cm und sind durch natürliche Klüfte begrenzt. Sie wurden hauptsächlich aus dem Anstehenden gewonnen. Bearbeitungsspuren und Mörtelreste sind nicht nachzuweisen. Allerdings zeigen auch viele Blöcke Rundung durch Verwitterung (von der Erdoberfläche aufgesammelte Lesesteine). Ein relativ hoher Anteil der Quader besteht aus Schaumkalk, ist also aus einem tieferen Niveau (unterhalb liegender Abbau) herbeigeschafft worden. Zwei Brocken zeigten Hornsteineinschlüsse. Wenige Stücke eines „kristallinen“ durchweg rotbraun gefärbten Kalksteins deuten auf Brandverfärbung.

Auf ein weiteres, ähnlich strukturiertes. separates Bauwerk im Wallverlauf deutet der auffällige, etwa 11 x 4 m Fläche umfassende Wallrest ca. 80 m westlich Messpunkt **A0**. (Abb. 4.1-20).



**4.1-20**  
Wallrest aus grobblockigem Material am Westende des noch erkennbaren Walles.

## 4.2 WB- Westliche Arealgrenze

Die ca. 130 m lange Westbegrenzung des Plateaus der Nasenkoppe scheint wie mit einem Lineal gezogen (Abb. 4.2-1 und 4.2-2). Intuitiv stellt man sich an dieser zweifelsohne künstlich geschaffenen Geländekante eine wallartige Begrenzung vor.

Die Existenz eines solchen Walles ist hier allerdings nicht zu erkennen. Weder die Laser-Scan-Aufnahme noch die Begehung der Hangkante lassen eine morphologische Erhöhung erkennen.



4.2-1 Blick auf den Mittelbereich der Geländekante **WB** [ Pfeile] in Nähe der Jagdkanzel ③

Zwar lassen sich – so z.B. im Profil 1 (Kap. 4.8 )- an der Böschungsschulter größere -hier eingefügte - Schaumkalk-Quader erkennen, die vielleicht der Sicherung der Hangkante dienten, aber die für einen Stein-Erde-Wall typische Häufung von kleinstückigen Muschelkalk-Brocken fehlt.



4.2-2  
Kontur des westlichen Walles WB (Linie zwischen den Pfeilen) von Osten.  
Google earth, 3/8/2011, Sichthöhe 995 m.

Offensichtlich ist die auffällige Geländekante an der westlichen Arealgrenze lediglich die Ostwand einer durch erhebliche Materialabtragung geschaffene Wirtschaftsfläche.

## 4.3 WC- Südliche Arealgrenze

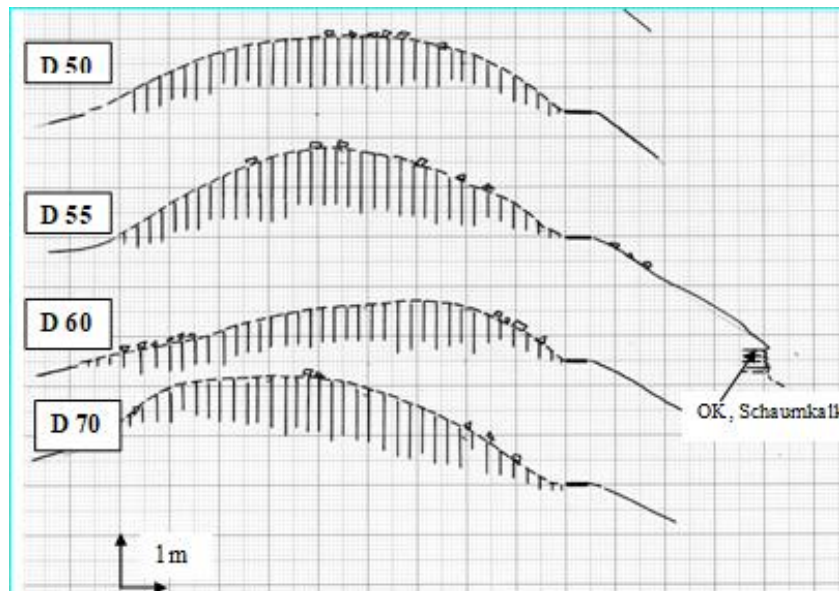
Die Südgrenze des Nasenkoppenplanums fällt mit der natürlichen Geländekante des Steilhanges über der Lutherkanzel zusammen. Die Laser-Scan-Aufnahme (Abb. 2.2-1) zeigt hier morphologisch eine schwache wallartige Erhebung. Eine solche ist bei der Geländebegehung allerdings nicht auszumachen. Ebenso fehlt eine walltypische Lockergesteinsanhäufung. Rein theoretisch bräuchte es hier- wenn man von der Annahme einer befestigten Fläche ausginge- überhaupt keine bemerkenswerte Verteidigungslinie zu geben, weil von dieser steilen Flanke her kaum ein Angriff zu erwarten gewesen wäre.

## 4.4 WD- Östlicher Wall

Der östliche ca. 190 m lange Wall, an der Hangkante der Nasenkoppen-Anlage zum Metzstal hin errichtet, ist in der Laser-Scan-Aufnahme (Abb. 2.2-1), durch deutliche Erhebung im

Gelände und Anhäufung entsprechenden Lockergesteinsmaterials eindeutig zu erkennen. Auch hier sind – ähnlich der Wallanlage WA - zwei Walltypen zu unterscheiden. Siehe Anl. 1.

Folgende Abb. 4.4-1 zeigt exemplarisch die in Abständen von 5 bis 10 m mit Bandmaßgenauigkeit aufgenommenen Wallschnitte (Aufschüttungen senkrecht liniert) von Station **D50** ( Meßpunkt „D0“ in der Süd-Ost-Ecke des Nasenkoppenplanums) bis Station **D70** (Abb. 4.6-3).



4.4-1 Wallprofile WD – Station D 20 bis D 70

#### 4.5 HP Hauptplateau

Sowohl im Kartenbild, als auch in den Luftbild- und Laser-Scan-Aufnahmen fällt der tischebene Bergrücken der Nasenkoppe deutlich ins Auge. Die mit 50 x 170 m große, ca. 85 Ar umfassende Planfläche ist zwar Rest einer natürlichen tertiären Einebnung, dürfte jedoch als Nutzfläche noch eine zusätzliche Nivellierung erfahren haben.

Bis auf die bei der Beschreibung des Profils 1 näher beschriebenen Trockenmauerreste und der Mitteilung von nach GÖTZE et al. (1909)/4/, dass „ Im umwallten Raum ... das Bruchstück eines Steinbeils, einige Feuersteinsplitter und kleine undatierbare Tonscherben oberflächlich aufgesammelt wurden.“ sind bislang keine weiteren Besiedlungshinweise gefunden worden.

#### 4.6 ZP Zwischenplateaus

Die westliche Hälfte des Nasenkoppen-Planums ist zweifelsfrei durch menschlichen Eingriff stark verändert. Ihre Oberfläche ist im Vergleich zur ursprünglichen Geländehöhe 7 – 10 Meter tief abgetragen und wird von sechs verschiedenen langen und tiefen Einschnitten durchschnitten (A bis F Vgl. Kap. 4.7), zwischen denen sich sechs verschieden große hügelartige „Zwischenplateaus“ befinden.

Ihre Lage und Ausdehnung ist dem Lageplan Anlage 1 bzw. der Abb. 3.-1 zu entnehmen.



**4.6-1** Panorama-Blick vom Westrand des Hauptplateaus, Nähe Jagdkanzel nach Westen. In der Bildmitte das horstartig aufragende Zwischenplateau ZP4, links davon Einschnitt ES D, rechts Einschnitt ES C.

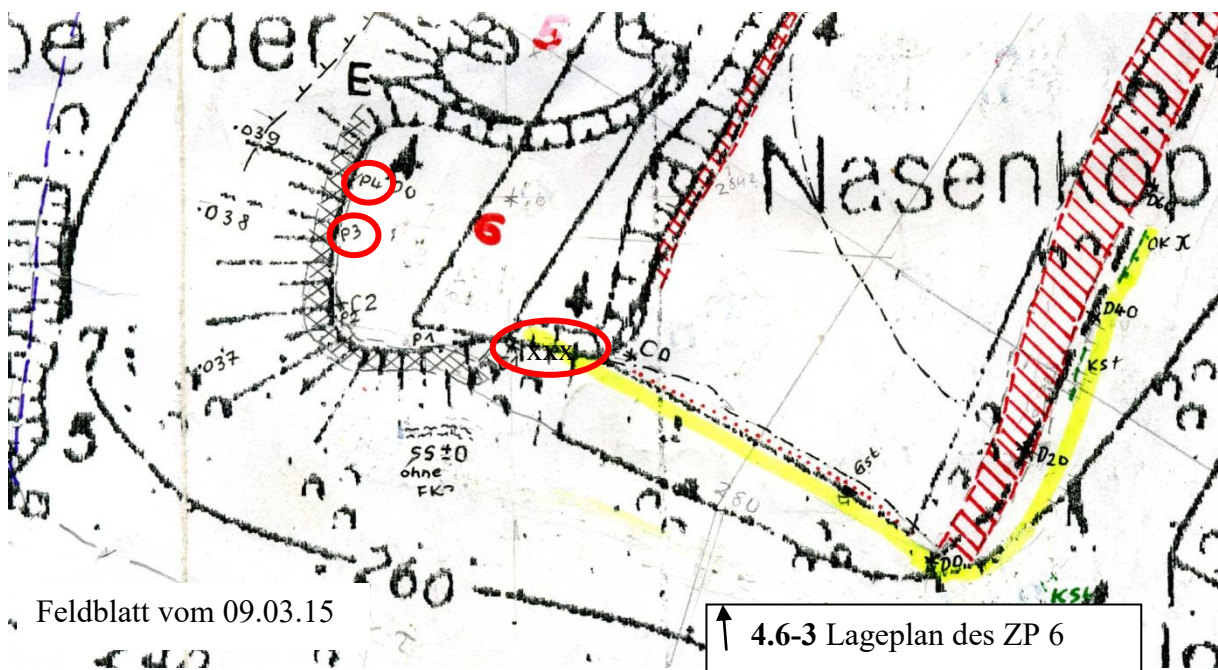
Primär dürfte es sich bei diesen Zwischenplateaus um Abraumhalden handeln, die beim Abbau des Schaumkalkes entstanden. Ob es sich möglicherweise auch um landwirtschaftlich genutzte „Hochbeete“ handeln könnte, ist eher spekulativ.



**4.6-2** Geologischer Handschurf im Westteil des ZP 2. Bis 0,4 m Tiefe locker gelagertes Aufschüttungsmaterial.

Ein im Westabschnitt des ZP 2 abgeteufter Handschurf (S 2) zeigte bis 0,4 m Tiefe nur locker gelagertes Haldenmaterial aus verschiedenen großen Brocken und Platten (muW) mit deutlichen Hohlräumen. Dies weist auf eine künstliche Aufschüttung hin (Abb. 4.6-2).

### Dokumentation Zwischenplateau ZP 6

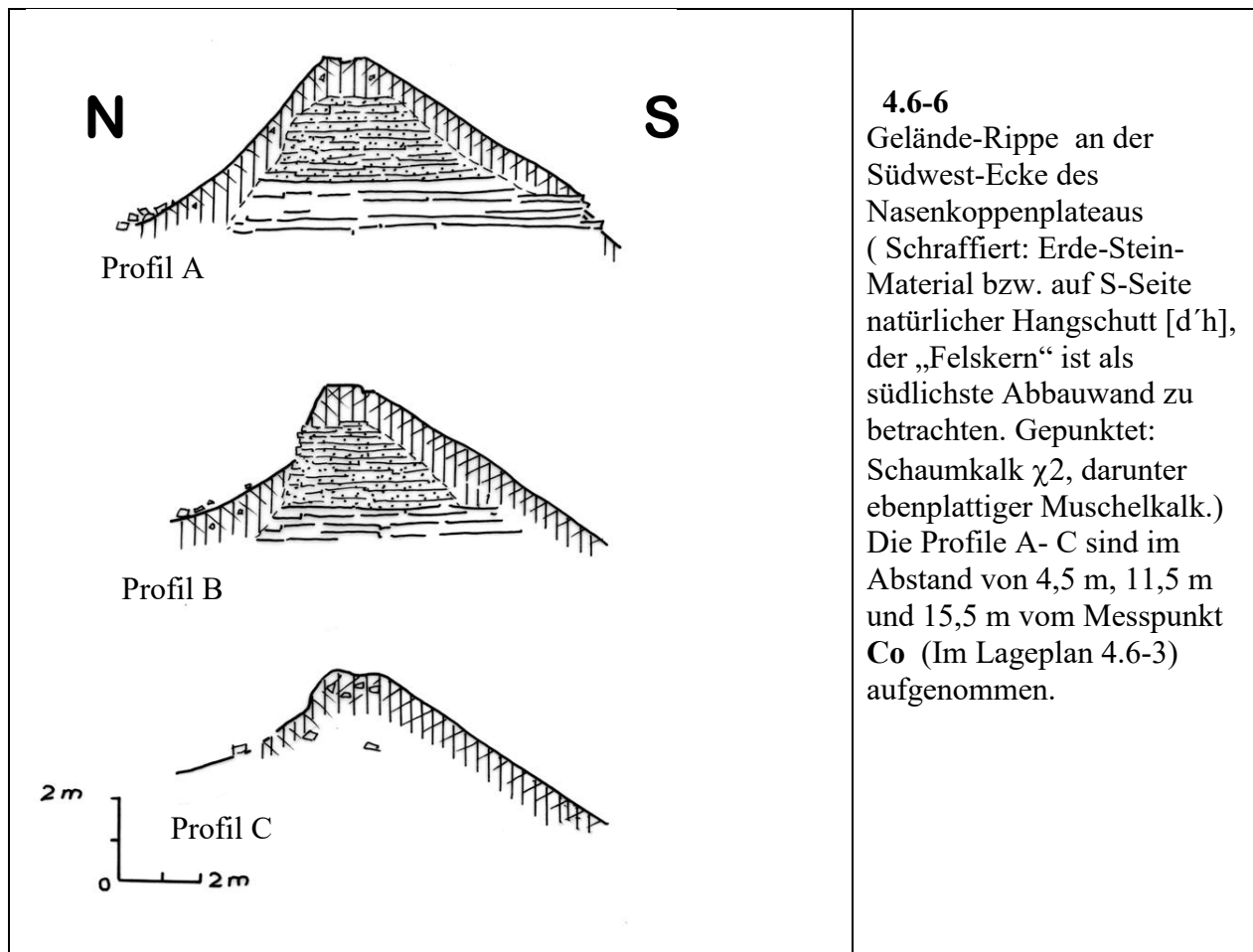




**4.6-4 P3** (Lageplan in Abb. 4.6-3)  $\chi$ -Haufwerk. Größere Brocken, die eine einstige Mauerwerk-Anordnung erkennen lassen.



**4.6-5 P4** (Lageplan in Abb. 4.6-3) Größere  $\chi$ -Quader, ?Reste eines zerfallenen Trockenmauerwerkes.



Das südlichste und größte der Zwischenplateaus war, wie aus den Abb. 4.6-4 bis 4.6-5 zu ersehen, offensichtlich durch besonders stabile, „grobblockige“ Trockenstützmauern umgeben. Oder es handelt sich nur um auf die Böschung verbrachte grobe Blöcke, die beim Bereiten des ZP als landwirtschaftliche Nutzfläche störten.

Besonders hervorgehoben werden muss die ca. 15 m lange wallartige Begrenzung am SE-Ende des ZP 6. ( xxx im Lageplan 4.6-3; Abb. 4.6-6 bis 4.6-9).



#### 4.6-7

Blick auf den südwestlichsten Wallabschnitt (xxx im Lageplan 6.4-3) von Osten.

Rechts steile Böschung, die die einstige Abbaukante nachzeichnet.

Links: Flachere Böschung, der ursprünglichen Hangböschung entsprechend.



4.6-8 Blick auf die Innenseite des Walles, Geometerstab etwa Profillinie B in Abb. 4.6-6. Angeschnitten die einstige Südwand des Abbaus, die aus angewitterten, aufgelockerten plattigen Schaumkalk  $\chi_2$  besteht.

### 4.7 ES Einschnitte

Die verschiedenartigen Geländeeinschnitte, die die Zwischenplateaus begrenzen, sind von N nach S mit A bis F markiert (Abb. 3.1).

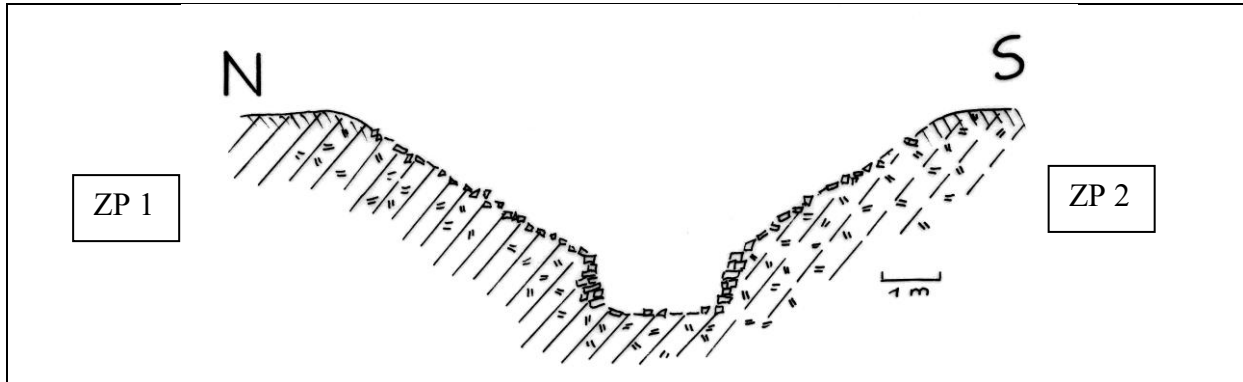
### Kurzdokumentation: Einschnitt ES A

Der bis 10 m breite und 3 – 4 m tiefe Einschnitt ist über 40 m lang. Er befindet sich am westlichen Hang des Hauptplateaus, verläuft fast senkrecht zu dessen Hauptachse und wird von den Zwischenplateaus **ZP ①** und **ZP ②** begrenzt.

Sein Ost-Ende bildet die Wand eines kleinen Steinbruchs (Abb. 4.7-1). Auf dessen Sohle ist auf 6 m Breite die > 2 m mächtige Schaumkalkbank  $\chi_1$  aufgeschlossen (ss horizontal; Hauptkluft 94/80°). Das Niveau des Hauptplateaus **HP** liegt ca. 6 m oberhalb der Hangengrenze der Schaumkalkbank.



4.7-1 Steinbruchwand am Ost-Ende des ES A.



4.7-2 Schematischer Schnitt durch den ES A 14 m westl. der Steinbruchwand .



4.7-3. Stütz-Trockenmauer im ES A, 14 m westlich der Steinbruchwand. Blick nach Osten.



4.7-4 Stütz-Trockenmauer im ES A, 14 m westlich der Steinbruchwand. Blick nach Osten.



4.7-5  
Stütz-Trockenmauer im  
ES A, 14 m westlich  
der Steinbruchwand.  
Blick nach Osten. April  
2015.  
Zu beachten ist die  
stufenförmige  
Versetzung der  
Trockenmauer. (Pfeile)

**Kurzdokumentation: Einschnitt ES B ( Weitere Beschreibung im Profil 1, Kap. 4.8)**



4.7-6  
Einschnitt ES B, Blick  
nach Osten.

## Kurzdokumentation: Einschnitt ES C

Nur ein ca. 20 m langer Einschnitt; beiderseits der Tiefenlinie liegen größere mu-Kluftkörper.  
? Reste einer Trockenmauer.



4.7-7 Weiter nach E in Richtung Jagdkanzel ③, unmittelbar östl. Salzlecke befindet sich eine auffällige Hohlform: ca. 7 x 3 m, etwa 1,5 m tief. In ihren Seitenwänden mu- Brocken in dm-Dimension. ? Trockenmauer mit Stützfunktion.

## Kurzdokumentation: Einschnitt ES D

Gesamtlänge ca. 45 m. Nach knapp 30 m Erstreckung in Richtung Osten schwenkt der Graben nach NNE um und umschließt das ZP 4 fast vollständig.

Im W-Bereich liegen auf der Grabensohle bzw. beiderseits im Unterbereich z.T. auch größere mu( $\chi$ )-brocken.  
?Trockenmauerreste.

Auf der W-Seite des NNE-Zipfels auf mindesten 16 m Länge Trockenmauern, die denen im ES A gleichen (Abb. 4.7-8 und 4.7-9).



4.7-8 Die stufenförmige Versetzung der gut erhaltenen Trockenmauern („Zwischenaufgänge“) durch schiefe Ebenen auf der nach Süden gerichteten Seite ist bemerkenswert.



## 4.7-9

Trocken-Stützmauern an der Nordflanke des ES D.

Ca. 18 m östlich des Westausganges, kurz vor Umbiegung des Einschnittes geht nach S eine Vertiefung ab auf deren W-Seite auf ca. 3 m die Topregion der Schaumkalkbank  $\chi 1$  ansteht. [ss  $\pm$  horizontal, K1 292/80; K2 42/85]

Dies zeigt, dass der Abbau der Schaumkalkbank nicht durchgängig erfolgt war und vereinzelt horstartige Reste stehen geblieben sind

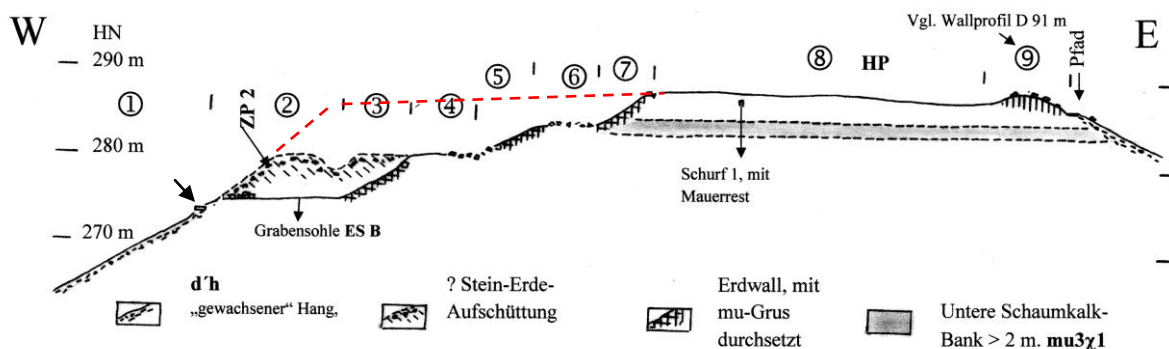


#### 4.7-10

Anstehende Schaumkalkbank  $\chi_1$  in einem südlichen Nebeneinschnitt des ES D.

### 4.8 Profil 1. West-Ost-Schnitt im Mittelbereich des Hauptplateaus HP

Um eine Vorstellung über die im Bereich des Hauptplateaus zweifelsfrei durch menschliches Zutun veränderte morphologische Gestalt zu erhalten, wurde ein ca. 150 m langes Querprofil über das Hauptplateau mit GPS und Bandmaß eingemessen (Abb.4.8-1). Position siehe Anlage 1.



4.8-1 Profil 1 durch den Mittelbereich des Hauptplateaus. Nicht überhöht. Die gerissene rote Linie markiert etwa die ursprüngliche Geländekontur. Die Erläuterung der mit eingekreisten Ziffern markierten Profilabschnitte im folgenden Text.

Legende der Abkürzungen: Einschnitt **ES**; Zwischenplateau **ZP**; Hauptplateau **HP**.

① Gewachsener Hangschutt d`h, sekundär überrollt von mu-Blöcken und -platten (zumeist  $\chi$ ). Bei Pfeilmarkierung liegt ein (freigelegter) 80x70x30 cm großer Block aus dickbankigem Schaumkalk ohne erkennbare Bearbeitungsspuren. Er ist unterhalb der Schulter einer (künstlichen) Hangkante platziert (Abb. 4.8-2).



4.8-2 Durch menschliches Zutun platzierter Schaumkalk-Block.

② Schnitt längs der Sohle des **ES B**. (Der untere Einschnittsbereich wird nur undeutlich durch Trockenmauersteinwerk begleitet). Die Kontur der nördlich gelegenen Aufschüttung ist durch eine

gerissene Linie markiert. Das in der TK 5 /8/ mit 5 m Höhe signierte Zwischenplateau **ZP ②**, ist eine Stein-Erde-Aufschüttung, deren Feinteile oberflächlich ausgespült sind (Abb. 4.8-3). Die Steinpackung besteht aus mu-Brocken, vorwiegend  $\chi$ .

③ Ca. 5 m hoher, mit mu-Grus durchsetzter Erdwall. (Böschungswinkel  $\sim 30^\circ$ ). Im Oberbereich größerer mu-Kluftkörper.

④ Ca. 8 m breite Berme mit einem flachen Haufwerk aus blockigen mu-Kluftkörpern, nach E Abschluss mit blockigem Haufwerk (Abb. 4.8-4).



**4.8-3** Südwestende des ZP ②. Stein-Erde-Aufschüttung



**4.8-4** Blockiges Haufwerk am Fuß der mit ⑤ signierten Böschung.

⑤ Böschung, vorwiegend Schluff, humos mit Kalkstein-Grus und wenigen mu-Kluftkörpern. Im Fußbereich blockige mu-Kluftkörper. ? Herabgestürztes Trockenmauerwerk (Abb. 4.8-5).



**4.8-5** Vorwiegend aus Erdstoff bestehende Böschung des Profilabschnittes ⑤

⑥ Berme, ca. 8 m, bedeckt mit Blockhaufwerk aus Muschelkalk-Kluftkörpern, vorwiegend  $\chi$ , 20 x 20 x 40 cm, nicht völlig chaotisch angeordnet. Eingestürztes Trockenmauerwerk eines separaten Bauwerkes bzw. vom darüber liegenden Stützmauerwerk abgeglitten (Abb. 4.8-5).

⑦ Ca.3 m hohe, vorwiegend aus Erdstoff bestehende Böschung. Schluff mit geringem Anteil an Muschelkalk-Grus. Schüttwinkel ca. 30° An der Böschungsschulter  $\chi$ -Kluftkörper, relativ geordnet. ?Sicherung der Hangkante.

⑧ Die Profillinie schneidet hier mit 45 m Länge das Hauptplateau. Ein mit der Absicht den geologischen Untergrund zu erkunden abgeteufter Schurf S1 brachte die folgenden Erkenntnisse, die in den Abb. 4.8-6 bis 4.8-8 dokumentiert sind.



#### 4.8-6 Schurf 1

Teufe 0,2m. Unter dem dichten Wurzelgeflecht dunkelgraubrauner Schluff, schwach tonig, humos, mit grusigen Kst-bröckchen und verschiedenen großen Kst-Brocken (vorwiegend  $\chi$ ).



#### 4.8-7 Schurf 1

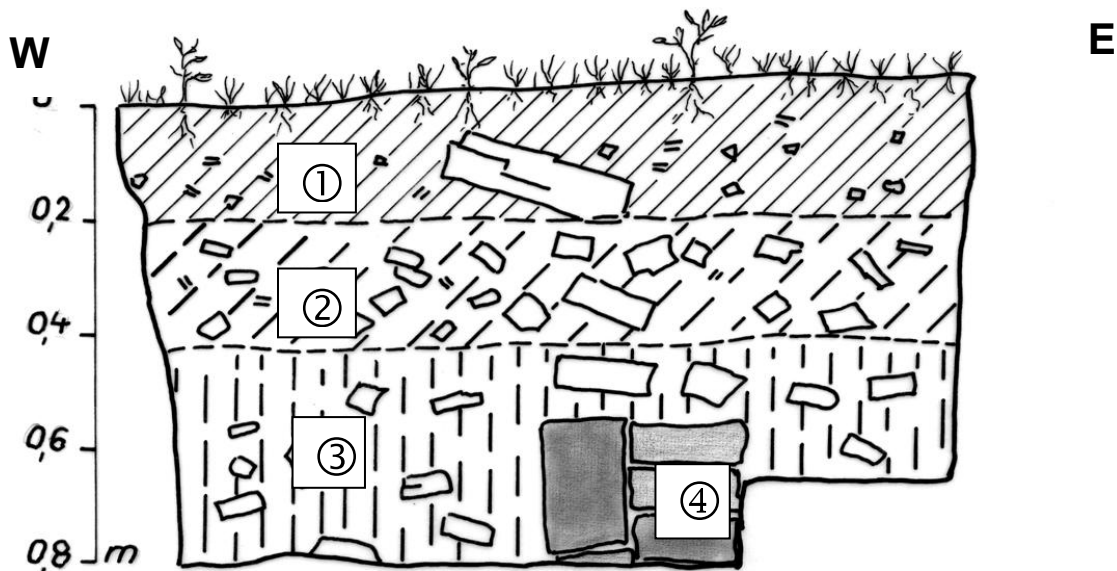
Teufe 0,3 bzw. 0,4 m. In schluffig-karbonatischer Matrix plattige bis brockige Kst-Kluftkörper, vorwiegend  $\chi$ .



4.8-8 Teufe : 0,6m. Kalkschluff, hellgelblichbraun, Kst-grusig. Im Mittelbereich des Schurfes eine ca. 35cm starke Trockenmauer aus  $\chi$ -Platten und -Quadern, die östl. aus dachziegelartig geschichteten Platten, westl. aus Quadern errichtet ist. (Vgl. Abb. 4.8-8).

Die Schurfergebnisse zeigen, dass der Untergrund des HP (zumindest im Umfeld von S 1) teilweise durch eine künstliche Aufschüttung gebildet wird, da die hauptsächlich vorkommenden Kalksteine der im geologischen Profil mindestens 5 – 6 m tiefer liegenden Schaumkalkbank entnommen wurden und vor allem, dass hier eine Besiedlungsspur zu erkennen ist.

© Siehe Wallprofil D 91 in Kap. 4.4.



①	20 -25 cm Schluff, dunkelbraun, stark humos, dicht durchwurzelt. Im Mittelbereich ein größerer Kluftkörper (35x15x10 cm) aus dichtem Muschelkalk.
②	25 -30 cm Schluff, dunkelbraun, humos, mit Brocken und kleineren Kluftkörpern aus Schaumkalk ( $\chi 1$ ).
③	>30 cm Karbonatschluff, hellbräunlichgrau mit Brocken und Platten (z.T. in dm-Dimension) aus Schaumkalk ( $\chi 1$ ).
④	Rest einer ca. 35 cm starken Trockenmauer aus Schaumkalk. Sie besteht aus zwei Lagen: Die westliche aus Quadern, die östliche aus dachziegelartig geschichteten Platten.

4.8-9 Profil 1, Schurf S1.

## 5. Belegstücke

Trotz der zur Dokumentation der einzelnen Homogenbereiche erforderlichen engmaschigen Begehung sind bislang nur wenige Belegstücke gefunden worden, die Aufschluss über den Zweck der Wallanlage und den Zeitabschnitt ( oder die Zeitabschnitte) ihrer Nutzung geben könnten.

Bei den Dokumentationsarbeiten wurde u.a. stets darauf geachtet, alle Gesteinsfragmente, die nicht der Schichtfolge des unterliegenden Muschelkalks entstammen, aufzusammeln und zu überlegen, ob sie mit menschlicher Aktivität in Zusammenhang stehen. Besonderes Augenmerk wurde auch auf die der Wallanlage nördlich vorgelagerten Ackerflächen gelegt.

Zur abschließenden Bewertung müssten die Belegstücke ohnehin noch von zuständigen Fachleuten begutachtet werden.



### 5-1

Stand der bis Sept. 2015 im Bereich der Wallanlage (bzw. im näheren Umfeld) aufgesammelten, durch Menschenhand gegangenen Belegstücke.

Die mit gerissener Linie umgrenzten Probestücke sind typische Beispiele verschiedener Schaumkalkausbildungen.

Die Belegstücke und ihre Beschreibung befinden sich im Archiv des Heimatvereins Cospeda e.V.

Aus gegenwärtiger Sicht könnte man folgende zwei Zeitmarken „fest machen“:

#### 1. Nicht näher einzugrenzendes Neolithikum:

- Nach GÖTZE et al. (1909)/4/: *Im umwallten Raum wurde das Bruchstück eines Steinbeils, einige Feuersteinsplitter und kleine undatierbare Tonscherben oberflächlich aufgesammelt.* MVB (VGAnthr 1896 -118-119).

- Stengliges Geröll oder schuhleistenkeilförmig geschliffener langgestreckter Rundkörper aus feinkörnigem Quarzit, grünlichgrau (8,3 x 2,6 x 2,0 cm) mit ca. 5 cm langer // zur Längsachse liegender Einritzung. Oberflächlich, Nordwall 25 m westlich MP 0 (Abb. 5-2). Dieser Stein könnte als „Schleifstein“ oder zum Glätten von Tonwaren benutzt worden sein.



### 5-2

Belegstück NK 009.

Schuhleistenkeilförmiger langgestreckter Rundkörper.

- Etwa quaderförmiger Brocken (ca. 15 x 10 x 4,5 cm) eines grauen bis schwarzgrauen Feuersteins, dicht, splittrig. Auf allen vier Schmalseiten Abschlagspuren (Abb.5-3).

Fundort: Baiersberg, ca. 300 m ssw der Kirche auf Acker unterhalb des Weges zum Bolzplatz und etwa 500 m nördlich der Nasenkoppe.

Wenn der Vorstoß des Elstereises unser Gebiet auch gerade noch erreicht haben dürfte, ist es unwahrscheinlich, dass dieser Brocken ein glazial transportiertes nördliches Geschiebe ist. (Es ist auszuschließen, dass es sich um einen der Hornsteineinschlüsse handelt wie sie in den unterlagernden Gesteinsschichten –dem Grenzbereich zwischen mittleren und oberen Muschelkalk- hier gelegentlich zu finden sind.)

Vermutlich handelt es sich um ein durch Fernhandel als Rohstoff in unser Gebiet verbrachtes Material.

Die zahlreichen Abschlagspuren sind entweder durch Menschenhand zur Gewinnung von Steinwerkzeugen erzeugt worden oder durch schwere landwirtschaftliche Technik bei der Bodenbearbeitung entstanden.



5-3 Belegstück NK 015. Feuersteinbrocken, Rohstoff zur Herstellung von Steinwerkzeugen.

### 3. Spätes Mittelalter /frühe Neuzeit

- Im Nordwall WA, 25 m westlich des Messpunktes MP 0 fanden sich im durch den Baggerschurf BS 3 aufgewältigten Schurf in ca. 0,5 m Tiefe vier Keramikscherben (NK 020, Abb. 5-4 und 5-5). Die Gefäße von denen sie stammen, waren mit der Töpferscheibe angefertigt, eines zeigte eine braune Glasur auf der Innenseite, die übrigen noch Reste einer Glasur.

Dieser Fund belegt, dass der Nordwall an dieser Stelle nicht neolithischen Ursprungs sein kann, sondern eher im späten Mittelalter bzw. frühen Neuzeit geschüttet worden ist.



5-4 Keramikscherben NK 020, Gefäßunterseite



5-5 Keramikscherben NK 020, Gefäßinnenseite

Die übrigen Funde –zumeist Keramikscherben bzw. ziegelartige Bruchstücke- deuten zwar auf menschliche Aktivitäten, lassen aber keine nähere zeitliche Einstufung zu.

### 6. Deutungsversuche zur Nutzung der Wallanlage

Es ist davon auszugehen, dass das Hauptplanum **HP** und seine Umrandung (**WA** bis **WD**) und der westlich angeschlossene Bereich mit je 6 Einschnitten **ES** und Zwischenplateaus **ZP** (**ES** und **ZP** zusammengefasst als Nebenanlage **NA**) verschiedenen Funktionen dienten und auch in unterschiedlichen Zeiträumen entstanden und genutzt worden sind.

Im Folgenden sollen verschiedene Nutzungsmöglichkeiten erwogen und jeweilige Argumente mit Pro bzw. Contra gegenüber gestellt werden.

<b>HP als Planum für befestigte Höhenanlage</b>	
<b>Pro</b>	<b>Contra</b>
Steinbeilrest, Feuersteinrelikte (1896)	Keine neuen Funde
Steinerde-Wälle <b>WA</b> und <b>WD</b> , darin 4 bis 6 groblockige Gesteinsanhäufungen mit (angedeutetem) Trockenmauergefüge <b>WAT</b> . An Steinquadern keine Bearbeitungsspuren und Mörtelreste.	Tonscherben mit Glasresten im Wall (eher Mittelalter bis neuzeitlich), <u>kein Graben</u> vor dem Wall <b>WA</b> .
Trockenmauerrest im Planum HP (Schurf 1)	Nach <i>M. Rupp</i> <sup>5</sup> Fläche zu klein für Höhensiedlung. Damals besaß das Mühlthal keine Bedeutung als Verkehrsweg.

<b>HP als Planum für landwirtschaftliche Nutzung</b>
<p>Der Ostbereich der Nasenkoppe (Hauptplateau <b>HP</b>) könnte vorwiegend als landwirtschaftliche Anbaufläche genutzt worden sein. Dafür spricht, dass an ihrer Nord- bzw. Ostbegrenzung die Wälle <b>WA</b> und <b>WD</b> aus Lesesteinen dieser Nutzfläche zusammengetragen worden sind. Allerdings dürfte ein gewisser Anteil des für die Wälle verwendeten Gesteinsmaterials auch aus der im Niveau tiefer liegenden in Abbau befindlichen Schaumkalkbank stammen.</p> <p>Wäre es bei Nutzung als Weideland erforderlich gewesen an der Nord- und Ostbegrenzung die Wälle <b>WA</b> und <b>WD</b> zusammengetragen?</p> <p>Rätselhaft ist, warum nur im N und E einen Wall gibt und nicht im Süden und warum es vereinzelt selektive Häufung grober Brocken (<b>WAT</b>) gibt.</p> <p>Der auf diesem Terrain zufällig aufgefundene Trockenmauerrest lässt weder Schlüsse auf die Art des Gebäudes noch das Alter seiner Entstehung zu.</p> <p>Einzigste Zeitmarke sind die im Nordwall (<b>NA</b>) gefundenen Keramikscherben, die auf ein <i>spätmittelalterliches/frühneuzeitliches Alter</i> hinweisen.</p>

<b>Nasenkoppen-Westabschnitt NA als alte Weinanbaufläche</b>	
<b>Pro</b>	<b>Contra</b>
<p>Nach FALK, G./17/: Im Mittelalter (Klimaoptimum um 1200) Weinbau auch an N-Hängen [z.B. Hausberg, ?Jenzig]</p> <p>„1531 finden wir bei den vier Klosterdörfern unter 89 Weinbergen sechs wüste in Closewitz, fünf in Cospeda..“ „1525 sind 1½ Acker Weinwachs bei der Nasenmühle im Mühlthal (jetzt Papiermühle) zu Artacker gemacht“ (S.58), d.h. ein Weinberg wurde in einen normalen Acker umgewandelt.</p> <p>In „Zur Geschichte des Jenaer Mühlthals“/18/ heißt es: „Wie überall in Jena hat auch der <i>W e i n b a u</i> im Mühlthale einst geblüht. Als besonders ertragreiche Berge werden der Beiersberg, der Metzzenberg, der Letzkower und der Putzchenower genannt.“</p> <p>Die Trockenmauern in den Einschnitten <b>ES</b> könnten möglicherweise im Zusammenhang mit temporärem Weinanbau stehen. Sie sind asymmetrisch (anders als in Abb. 4.7-2 dargestellt), auf der jeweils nach S bzw. SE gerichteten Seite stabiler gebaut und mit „Schrägaufgängen“ versehen. Die stoffliche Zusammensetzung der nach dem Abbau des hier ursprünglichen vorhandenen Schaumkalks aufgehaldeten Zwischenplateaus besteht vorwiegend aus Erdstoffen, die auf landbauliche Nutzung hinweisen könnten.</p>	<p><i>M. Rupp</i> schließt Weinberg-Idee aus.</p> <p>Keine Erwähnung in BATSCH (1800) bzw. in Karte von 1806 bzw. 1855 (Urmeßtischblatt)</p>

<sup>5</sup> Siehe Hinweis am Ende Benutzte Unterlagen

## Nasenkoppen-Westabschnitt NA als Gewinnungsfläche für Blockmaterial aus dem den Schaumkalk $\chi 1$

Im Areal NA wurde die Untere Schaumkalkbank  $\chi 1$  als Werkstein in größerem Umfang abgebaut. Dies ist nach dem Geländebefund eindeutig und wird durch die Feststellung: „Im Nordtal hat die Stadt nachweislich seit 1686 Steine gebrochen.“ /18/ bekräftigt.

Allerdings gibt es hinsichtlich der Gewinnungsweise noch einige Unklarheiten. Im Profil (S. 32) ist die ursprünglichen Geländekontur des Bereichs NA (gerissene rote Linie) eingezeichnet. In Relation zur gegenwärtigen Geländeoberfläche besteht hier durch Abtragung ein Massendefizit von 25.000 bis 30.000 m<sup>3</sup>.

Nimmt man die Grundfläche des abgetragenen Bereichs NA mit 45 x 140 m und die Mächtigkeit des Schaumkalks mit 2 m an, betrug der „Vorrat“ an Schaumkalk ca. 12.600 m<sup>3</sup>. Es ist anzunehmen, dass die Einschnitte ES A bis F, die durch beiderseitige Trockenmauern von Schaumkalkbrocken gesichert waren, als Transportwege für die gewonnenen Schaumkalkblöcke<sup>6</sup> dienten.

Dass die Abbaugrenze exakt bis zur geradlinigen Westbegrenzung des Hauptplateaus HP reicht, ist vermutlich einer Grundstücksgrenze geschuldet.

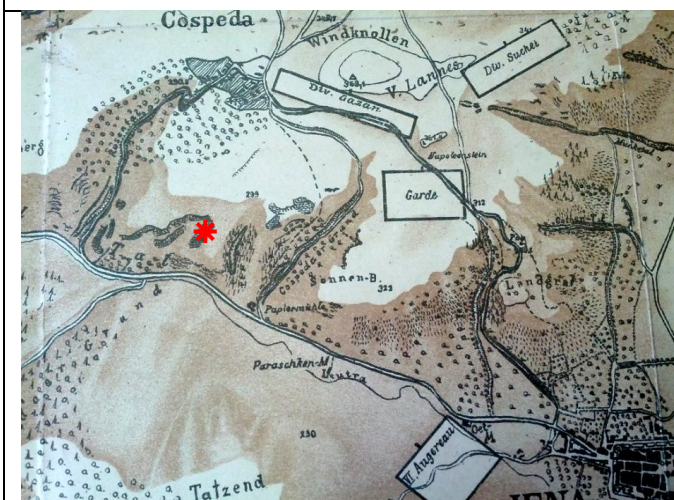
Die Zwischenplateaus ZP ① - ⑥ könnte man als Abraumhalden des Deckmaterials ansehen. Warum der Abraum aufgehaldet wurde und nicht über die Einschnitte auf der Ostseite des Nordtals verkippt wurde, ist unklar. (Vielleicht wollte man den Transportweg der Blöcke im Nordtal zum Mühlthal nicht blockieren oder hatte eine gärtnerische Nutzung der Abraumhügel im Sinn.)

Unklar ist, warum die Wegsohle der Einschnitte deutlich tiefer als die Liegendsohle der Schaumkalkbank liegt, vermutlich, weil das Gefälle den Transport erleichtert hat.

Eine Deutung, dass die Lockergesteinswälle nördlich (WA) bzw. westlich des Hauptplateaus (WD) aus den (? landwirtschaftlich genutzten) Zwischenplateaus ausgelesen wurden und an den Grundstücksgrenzen abgelagert wurden, ist zumindest denkbar.

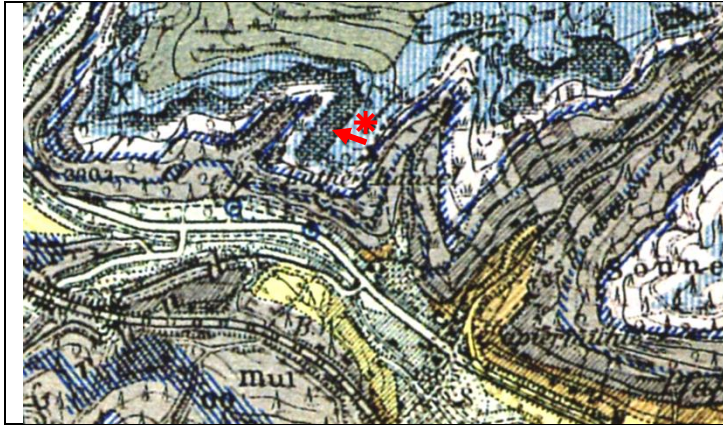
Eine Steinbruchtätigkeit vom Nordtal bis hin zum Rosental, die sowohl dem Schaumkalk als auch dem Terebratelkalk galt, ist in den Karten der Abb. 6.1 und 6.2 dokumentiert.

Bei BATSCH/9/, 1800, wird ein Steinbruch im Nordtal „ganz oben“ erwähnt. Hier wird ferner eine „Zerfurchung“ an der Westseite des Hauptplateaus beschrieben, hiermit dürften die Zwischenplateaus gemeint sein und damit ein Hinweis, dass der Steinbruchbetrieb seit längerem eingestellt und als solcher nicht mehr erkennbar war.



**6.1** Auf dieser Karte von vor 1806 sind im Metztal Weinbergssignaturen und Obstbäume zu erkennen. Der Westbereich der Nasenkoppe [\*] wird von einer Steinbruchsingular eingenommen, die sich bis ins Rosental zieht. Die obere Abbauebene galt der Schaumkalkbank  $\chi 1$ , die untere der Terebratelzone. Die in der Westhälfte des Nasenkoppe (= Nebenanlage NA) gewonnenen Schaumkalkblöcke dürften über die einzelnen Geländeeinschnitte ES und das Nordtal über das Mühlthal nach Jena transportiert worden sein.

<sup>6</sup> Ein solcher bearbeiteter Block ist in Abb. 4.8-2 zu sehen.



**6.2** Ausschnitt der Geologischen Karte von 1929 /11/ mit der Nasenkoppe [\*] deren Westflanke hier durchgehend als Steinbruchareal für den Abbau von Schaumkalk signiert ist (↖).

## 7. Kurzzusammenfassung und Ausblick für weitere Untersuchungen

Die bisher im Wesentlichen auf Oberflächendokumentation beruhenden Erkenntnisse lassen keine zufriedenstellende Deutung zu Entstehungszeit und zum Nutzungszweck der Wallanlage zu.

Erst weitere und nur in Zusammenarbeit mit der Denkmalbehörde durchzuführende Untersuchungen) des HVC (Z.B. Fortsetzung der Grabung an den Mauerresten des Hauptplateaus) und vor allem weitere Archivstudien könnten nähere Klarheit bringen.

Nach der derzeitigen Kenntnislage gilt als Arbeitshypothese:

1. ?Ursprüngliche Nutzung der Nasenkoppe als **neolithischer befestigter Ort** (ideale Morphologie).

**2. spätmittelalterliche/frühneuzeitliche Nutzung als zweigeteilte Wirtschaftsfläche.**

2.a Der Ostbereich der Nasenkoppe (HP) wurde spätmittelalterlich/frühneuzeitlich landwirtschaftlich genutzt.

2.b Die im Westabschnitt der Nasenkoppe (NA) befindliche Untere Schaumkalkbank  $\chi_1$  diente seit mindestens 1686 bis vielleicht 1750 als Steinbruch für die Stadt Jena. Der beim Steinbruchbetrieb anfallende Abraum wurde zu Zwischenplateaus aufgehaldet.

Die Halden wurden möglicherweise auch landbaulich (?Weinbau) genutzt.

## 8. Benutzte Unterlagen

/1/ SCHÜLER, TIM (2006): Archäologischer Wanderführer Thüringen, Heft 8. Jena und Umgebung, Saale-Holzland-Kreis, West. Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie. Gutenberg-Druckerei GmbH, Weimar.

/2/ SIMON, KLAUS (1984): Höhsiedlungen der Urnenfelder- und Hallstattzeit in Thüringen. S.23 – 80 in Alt-Thüringen.

/3/ ETTTEL, PETER; KLINGER KERRIN; & SCHNEIDER, FLORIAN Hrsg. (o. Jahr): Kulturfluss. Materialübung über die Archäologie des mittleren Saaletals.

/4/ GÖTZE, ALFRED; HÖFER, PAUL & TSCHIESCHE, PAUL (1909): Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Thüringens. Würzburg.

/5/KÖHLER, MICHAEL (2010 ): Thüringer Burgen und befestigte vor- und frühgeschichtliche Wohnplätze. Verlag Jenzig.

/6/KLAUS, R. (1932): Heimatkundliche Streifzüge. Aus Landschaft, Sage und Geschichte des Gebietes Zwischen Apolda, Jena und Weimar nach urkundlichen Quellen und örtlichen Überlieferungen. Erste Folge: Vierzehnheiligen, Lutherkanzel, Rautal, Jägerberg, Stobra, Utenbach, Flurstedt, Kapellendorf u.a. Verlag Apoldaer Volkszeitung G.m.b.H.

/7/HISTORICA THURINGIA [Herausg.] (2012): Vor- und frühmittelalterliche Befestigungsanlagen um Jena. 24 S., 18 Farbbilder. Jena.

/8/ DEUTSCHE GRUNDKARTE 1: 5000 (20-cm-Karte) Bl. Mühlthal, 5035/20, hergestellt im Auftrage des Min. für Aufbau der DDR. Herausgegeben 1951.

/9/ BATSCH, A.J.G.C. (1800): Taschenbuch für topographische Excursionen von Jena. Mit zwey Karten. Weimar im Verlag des Industrie-Comtoirs.

/10/MÜLLER, HEINZ (1986): Vom Ringwall zur Festung. 128 S., zahlreiche Abb., Akzent-Taschenbuch Nr. 76. Urania Verlag. Jena, Leipzig, Berlin.

/11/NAUMANN, E.(1929): Geologische Karte von Preußen und benachbarten deutschen Ländern. Blatt Jena, Nr. 2936; Berlin.

/12/ Urmeßtischblatt 1:25 000, hergestellt auf der Grundlage der Preußischen Meßtischaufnahme i.J. 1855. Blatt 2936. Jena.

/13/MÄGDEFRAU, K. (1957): Geologischer Führer durch die Trias um Jena.- 2. Aufl.; Jena (Gustav- Fischer- Verlag).

/14/SEIDEL, G.(1993): Geologie von Jena. Thüringischer Geologischer Verein, 68 S. Jena.

/15/BIEWALD, W. (2018a): Ein Aufstieg durch das Metztal. Cospe-Bote 17-1/2018.S. 1-2, Veröffentlichung des Heimatvereins Cospeda e.V.

/16/BIEWALD, W. (2018b): Wer hat die geheimnisumwitterten Steinmale im Metztal errichtet? Cospe-Bote 18-2/2018.S. 18, Veröffentlichung des Heimatvereins Cospeda e.V.

/17/ FALK, G. (2013): Der Jenaer Weinbau. Ergänzt und herausgegeben von Karsten Kirsch und Wolfram Proppe. Rene´ Burghardt Verlag.

/18/ Zur Geschichte des Jenaer Mühlthals. Altes und Neues aus der Heimat. Beilage zum „Jenaer Volksblatt“ 1931 – 1933 (Fünfte Folge). S.73.

#### Nachbemerkung:

Ein Teil der hier vorgestellten Ergebnisse war 2015 dem Stadtarchäologen Matthias Rupp vorgestellt und mit ihm diskutiert worden. Daraufhin war die Wallanlage Nasenkoppe gemeinsam mit Frau Dr. K. Szech und einem ihrer Kollegen vom Thüringer Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie befahren worden.

Informationsreiche Begehungen der Nasenkoppe fanden auch gemeinsam mit Frau Dr. Dörte Hansen, Physikerin, freiberufliche Historikerin und Dozentin an der FSU Jena statt.

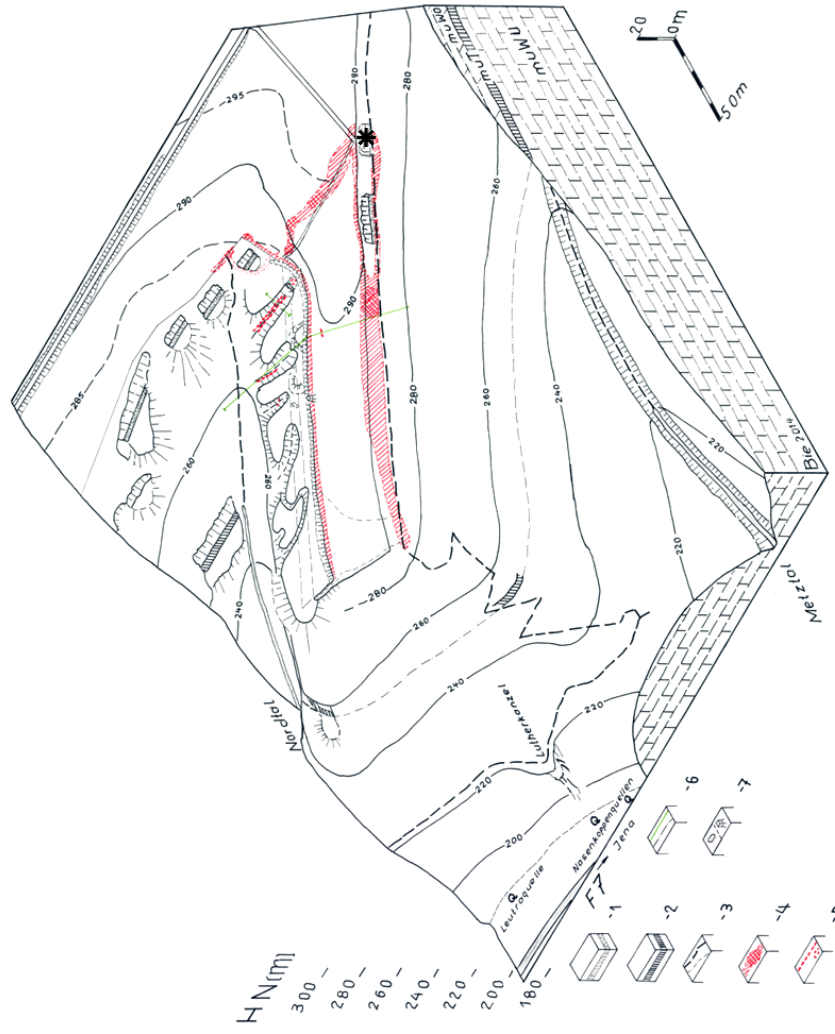
Vor Ort konnte auch mit dem Winzer Karsten Kirsch, Jena, über den möglichen Weinanbau an der Nasenkoppe diskutiert werden.

## Blockbild der Wallanlage Nasenkoppe

Mit geologischem Untergrund und Darstellung der noch erkennbaren Wall- und Trockenmauerreste

- 1 Lage und Ausbiss der Schaumkalkbank  $\chi$ 1.
- 2 Lage der Zone der Terebratelbänke.
- 3 Fußweg bzw. Trampelpfad.
- 4 Nachweisbare Wallreste. Schraffiert: kleinstückiger-, kariert: grobblockiger Materialanteil.
- 5 Trockenmauerreste bzw. Häufung von grobblockigem Material.
- 6 Profilinie bzw. Ausbiss der Unterkante der Zone der Terebratelbänke.
- 7 Hohlform bzw. Lage der Jagdkanzel Nr. 3.

\* Meßpunkt „MP 0“



Anlage 1